

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 38.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 23. Januar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Aus dem englischen Parlament.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns
unterm 21. ds.:

Derjenige, dessen politische Anschauungen es ihm unmöglich machen, sich hier in England den Unionisten anzuschließen, und der, liberalen Grundsätzen huldigend, um derentwillen aber nicht darauf verzichten mag, zu den Intelligenzen gerechnet zu werden, muß die Politik jetzt unbedingt an den Nagel hängen. Nichts hätte die vollständige Zerrüttung der liberalen Partei und deren ziel- und planloses Umherirren auf politischem Gebiete besser kennzeichnen können als ihr auf den Krieg bezüglicher Zusatzantrag zu der Thronrede. In demselben erklärte sie, allen geeigneten Mitteln für die wirksame Betreibung des Krieges ihre Zustimmung zu geben, und äußerte gleichzeitig die Ansicht, daß die Minister Seiner Majestät durch ihre Stellungnahme nicht zu einer schnellen Beendigung der Feindseligkeiten und der Herbeiführung dauernden Friedens beitragen. Jedermann, namentlich auf der Seite der Regierungspartei hatte etwas ganz Anderes erwartet. Das war also das ganze Resultat der großen Agitation und der zahllosen öffentlichen Reden größerer und kleinerer Richter der liberalen Partei. Wenn die Völsfreunde Mr. Chamberlains von diesem Antrage nur vor ein paar Wochen eine Meinung gehabt hätten, dann wären gewiß nicht die Gebäude demolirt worden, in denen sogenannte Probieren-Versammlungen stattfanden. Was Wunder, daß der Kolonialminister aus den Kreisen derer, die nicht besonders fahrlässige Liberale sind, immer neue zahlreiche Anhänger gewinnt. Nichts ist bekanntlich tödtlicher als Rücksichtlosigkeit, und ihr ist Sir Henry Campbell-Bannerman und sein Anhang nunmehr vollständig anheimgefallen. Chamberlain sprach natürlich gestern Abend im Unterhause in fastlässiger Weise seine angenehme Ueberraschung aus, daß die Liberalen sich seit

der bekannnten, vor kurzer Zeit in der Queens Hall abgehaltenen Massenversammlung so geändert hätten. Denn damals verlangten sie noch sofortige Einstellung des Krieges und völlige Unabhängigkeit für die Buren. Schließlich sprach er aber auch noch den Verdacht aus, daß jener Zusatzantrag nur darauf berechnet wäre, diejenigen der Liberalen wieder zu versöhnen, die, dem Kriege zustimmend, sich von den alten Führern lossagten und sich um Rosebery, Asquith und die anderen sogenannten liberalen Imperialisten scharten. Infolge dessen richtete er einen Appell an diese letzteren, in dem er sie warnte, nicht durch Zusammengehen mit den Liberalen unter den Buren die Ansicht zu erwecken, daß sie mit der Haltung jener in der Kriegsfrage in irgend einem Punkte sympathisirt. Gleichzeitig aber lud er sie sehr dringend ein, sich den Unionisten anzuschließen, indem er erklärte, daß zwischen beiden nur ganz unwesentliche Meinungsverschiedenheiten beständen. Wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß Lord Rosebery der freundlichen Einladung folgen wird, so dürfte der bewußte liberale Antrag und die Kritik desselben durch den Kolonialminister den Unionisten doch zahlreiche neue Anhänger unter den Wählern gewinnen. Auf diese Weise aber zeigt es sich wieder einmal deutlich, daß Chamberlain seine Erfolge weniger der eigenen Gabe als Staatsmann und Politiker, als der Unfähigkeit derer zu verdanken hat, die als Leiter der Oppositionspartei seine Politik zu prüfen, zu kritisieren und wo nötig zu bekämpfen haben. Wenn immer sich ihm diese Leute einmal hindernd in den Weg stellen, traktirt er sie gewissermaßen mit Fußtritt und strebt dann auf dem so frei gewordenen Bude mit seiner durch neuen Zug angeschwellten Anhängerschaar dem Ziele zu, das er sich gesteckt, und von dem ihn keine Skrupel, keine Rücksichten oder Kosten abzubringen vermöchten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Januar.

Am Bundesrathstische Reichsanwalt Graf Bülow, Graf Posadowski. Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats. Etat des Reichstags. — Abg. Gamp (Reichsp.) wünscht, daß die Wege in der Umgebung des Reichstagsgebäudes reinlicher gehalten werden. — Präsident Graf Ballestrem erklärt sich zur weiteren Veranlassung bereit. — Abg. Müller-Sagan (freif. Volksp.) trägt über die Verpflegung in der Restauration des Hauses. — Präsident Graf Ballestrem entgegnet, beratige Beschwerden möge man in das Beschwerdebuch eintragen. — Der Etat des Reichstags wird bewilligt. — Es folgt der Etat des Reichsanwalts. — Abg. Barth (freif. Ber.) macht auf die neuen Erklärungen des Reichsanwalts und preussischen Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus aufmerksam. Dar- nach beschäftigte sich Graf Bülow zur Zeit mit Vorliebe mit dem

Studium der Verfassung. Hoffentlich aber erstreckte sich dasselbe auch auf die Reichsverfassung. Was den Diätenbeschluß des Hauses anlangt, so vertrat es sich eigentlich garnicht mit der Würde des Reichstags, daß er gezwungen sei, so oft immer wieder mit dem Verlangen nach Diäten an den Bundesrath herantreten zu müssen. Keinhlich stehe die Sache mit dem Beschluß des Reichstags wegen besseren Schutzes des Wahlheimnisses durch Reform des Wahlverfahrens, Abgabe der Stimmzettel in Couverts, Isolirräume u. Das Verhalten des Bundesraths gegen- über Reichstagsbeschlüssen müsse, das dürfe der Reichstag erwarten, sich grundsätzlich ändern. Redner streift dann die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, und begrüßt die bevorstehende Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika mit Genugthuung. — Reichsanwalt Graf Bülow entgegnet dem Abg. Dr. Barth, daß er nicht in der Lage sei, eine Abänderung der Wahlvorschriften in Aussicht zu stellen (Hört, hört!), wohl aber werde er stets bei Fällen von Verletzungen des Wahlheimnisses Remedur eintreten lassen. Was die Anträge des Reichstags an- lange und die Stellung der verbündeten Regierungen zu dem- selben, so müsse er, Redner, doch den verbündeten Regierungen das Recht wahren, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, welche Stellung sie zu solchen Beschlüssen des Reichstags einnehmen wollen. Das sei ein Grundsatz, den auch schon Bismard auf- gestellt und stets festgehalten habe. Betreffs der anerkennenden Worte des Abg. Barth über die Beziehungen Deutschlands zu Amerika wolle er, der Reichsanwalt, hinweisen auf das, was er vor 3 Jahren gesagt habe, nämlich, daß die deutsche Regierung von dem Wunsch befehl sei, auf der Basis gegenseitiger Achtung und voller freundschaftlicher Gesinnung mit Amerika zu ver- kehren. Ein Ausdruck dieses Wunsches sei auch die Reise des Bruders des Kaisers nach Amerika. Die Aufnahme, die der- selbe dort finden werde, werde sicher den gegenseitigen Be- ziehungen zweier großer Völker entsprechen. (Beifall.) — Abg. Dabach (Cent.) bringt dieselben Klagen vor, wie der Abg. Barth. Vor Allem sei Sicherung des Wahlheimnisses not- wendig. Wollte der Bundesrath das nicht einsehen, dann sei das ein Zeichen von Mangel an Verständniß. (Heiterkeit.) — Abg. Singer (Soc.) äußert sich in demselben Sinne und be- merkt noch, daß, wenn die Regierung den Beschluß des Hauses zur Sicherung der Wahlfreiheit und des Wahlheimnisses kon- sequent ablehnte, offenbar die so häufige Gesetzes-Verletzung den Beifall der Regierung hätte. — Präsident Graf Ballestrem bezeichnet diese Annahme als unzulässig. — Reichsanwalt Graf Bülow entgegnet, wenn die verbündeten Regierungen auch wirklich auf eine Reform des Wahlverfahrens eingehen würden, so würde doch sofort noch eine ganze Reihe anderer reform- bedürftiger Punkte mit erledigt werden müssen. (Wachen links.) Die Diätenlosigkeit sei schon vom Fürsten Bismard als Correlat des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für nötig gehalten worden. — Abg. Basser mann (nat.-lib.) sieht in dem Verhalten des Bundesraths eine gewisse Mißachtung des Reichstags. Redner spricht sich dann noch im Einzelnen sowohl für den Diätenbeschluß, wie für die Sicherung des Wahlheimnisses aus. — Abg. Oertel (Sachsen (konf.)) will den verbündeten Regierungen das Recht wahren, nach ihrem Ermessen über Reichstagsbeschlüsse zu

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Cerven.

„Ich will auf den Klausenhof gehen, zur Bäuerin“, sagte sie, eine dunkle Schürze umbindend. „Ich will Lodenwache halten.“

„Du?“

Die Tochter schlug vor dem Vater die Augen nieder. Sie konnte ihm keine Komödie vorspielen, sie nahm keine Rücksicht mehr auf sich selbst.

„Hinder' mich der Vater nit. Ich müßt hin, und wann die Erd' bersten wollt vor meine Füß.“

Er gab ihr den Weg frei und pfiff leise vor sich hin. „Satansweiber! Nit amal den Tod scheint ihre Lieb', nit fürchtet's. Meint ma nit, der Bach müßet bergaufser laufen, um so a Diandl!“

Doch mit Genugthuung erfüllte ihn die Erkenntniß, daß seine Tochter in einen Vurschen verschossen, den der Himmel zum Hofbauern bestimmt. Von ihrem Eigensinn hatte er nie so viel zu hoffen gewagt.

Die Cenz verhüllte ihren Kopf mit einem schwarzen Lätzl und eilte, schen und finster blickend, an den plaudernden Gruppen im Dorfe vorüber.

Ihr war, als zerrissen jene ihr Liebste, als wären jene befehle, die Berurtheilung des Paule zu verkünden.

Ein großer Sinder war er, wie man sie oft in ein- samen Bergkapellen knien sieht und beten — und sie liebte ihn bis zur Raserei. Sie, das fromme Dorf- kind, ein Mädchen von neunzehn Jahren, rein, unschuldig, behütet vor aller Schuld. . . von dieser Liebe half ihr kein Gebet mehr.

„Cenzi!“ rief eine Kameradin sie an. „Weißt schon, daß der Anderl gestorben is?“

„Na!“ schrie sie heiser zurück. „Halt mi nit auf. Ich kann ihn nit lebendig machen.“

Sie lief weiter. Bei den Worten: „Ich kann ihn nit lebendig machen“, wurde ihr erst das Zurckbare klar.

Wenn sie den Paule ruhig hätte gehen lassen — so wäre sie frei von Mitschuld gewesen.

Nun hatte sie sich an ihn geschmiedet. Sie war seine Schülerin und Witwiflerin. Vom Fluch hatte er gesprochen. Der traf auch ihr Haupt.

„Herr Gott, so ungerecht kamst nit sein!“ stöhnte sie. „Der Paule war im Recht! Er hat für Gutes die Hand gegen den Anderl erhoben — er hätt' nit anders dürfen — wann er an Ehr' hat im Leib!“

Aber Todtschlag ist Todtschlag, und Sünd' ist Sünde —

Er hatte zu wählen gehabt zwischen der sündigen Ehre und der ehrlösen Tugend.

Bald wußte die Cenz, daß der Anderl gestorben, ohne den Namen desjenigen zu verrathen, der sein Verderben war.

Ob er im Fieber einen Sturz als Ursache seiner Ver- letzung angegeben, ob er sich des Geständnisses schämte, daß er in der Todesnacht des Mannes bei einer Frau an- getroffen wurde?

Die Gefahr der Entdeckung war von dem Haupte des Paule abgewendet.

Mit fliegendem Athem erreichte die Cenz den Klausenhof.

Der Gang bis hierher war ein Martergang gewesen, ihre Augen leuchteten in fahlem Glanze, ihre Lippen glühten.

Nun ließ sie das Leben hinter sich und trat in das stille Heim des Todes.

Nicht einmal das Rauischen der Paffer drang bis zu ihr.

Zögernd tasteten ihre bebenden Finger nach der Thür. Es war schon spät am Tage.

Die Kleine, traute Küche war voll Dämmerung. Und in diesem Zwielichte sah eine Gestalt neben dem Herd, ruhig, wie im Schlafe. Aber die Augen hatte sie geöffnet und blickte unverwandt auf die Diele, über die ein schwacher Lichtschein zitterte.

Der Schein kam aus der Stube unter der Thürspalte hervor. „Tröst' Dich Gott, Bäuerin“, begann die Cenz.

Sie erhielt keine Antwort. Wie ein Steinblock ver- hartete das Weib aus Fleisch und Blut; kaum ein Athemzug,

Auf den Zehenpitzen näherte sich das Diandl, mit Mühe sein Grauen meistend.

Da sah es, daß die Hände der Bäuerin an den Ge- lenken gebunden waren, und daß ihr Körper mit einem Gürtel an den Stuhl befestigt worden.

Erst jetzt dämmerte ihm die ganze Wahrheit.

Mit heiliger Ehrfurcht küßte es die gefesselten Hände, bekreuzigte sich und öffnete die Stubenthür.

Ein geller Schrei folgte der Cenz ins Nebenzimmer. Ein dumpfes Schluchzen empfing sie.

Vor dem Vetti, wo der Todte unter der weißen Decke schlummerte, stand der Paule und hatte ein Glas rothen Weines in der Hand.

„Du bist's!“ sagte er. „Rach die Thür zu. Sonst thut sie schreien.“

Vor seiner kalten Ruhe und dem unbeimlichen Blick seiner blaumränderten Augen war ihr Angst.

„Warum ist sie gebunden?“ fragte sie mit bleichen Lippen.

„Die Nachbarn hab'n's than. Aus'm Fenster hat sie gewollt. Und geschrien hat's, Diandl! Wie ein Thier!“

Er leerte das Glas auf einen Zug und setzte sich.

„Und endlich ist's ruhig worden. Nit a Wört'l mehr. Aber ich hör's immer noch, das Schreien.“

„Paule!“

„Cenz?“

Sie rüttelte ihn. Theilnahmslos ließ er's geschehen.

„Paule! Mit Dir wad'n will ich.“

„Schenk ein. Bon dem Rothem da. Und trink, Diandl. Verrückt werden thu' id sonst wie — die Muatter.“

„Ich schenk' nit ein, und Du trinkst nit. Und ver- rückt wirst nit, denn Du bist mein Mann!“

„Einen Mörder willst zum Mann!“ Er lachte auf.

„Ein Schutz wär' ich, wann ich Dich nähm.“

„Rein“, sagte sie, ihr blaßes Gesicht auf ihn neigend. „Dann Du mich nimmst, thust Dein' Schuldigkeit.“

Er blickte sie lange an.

„Der Anderl is todt.“

„Ich weiß.“

entscheiden. Redner berührt dann noch die Diätenfrage und die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika, sowie die Beziehungen Deutschlands zu Amerika. — Reichskanzler Graf Bülow bemerkt noch, der Bundesrat könne nicht immer die Gründe für die Ablehnung eines Reichstagsbeschlusses angeben, denn die Vertreter im Bundesrat stimmten ab auf Grund der Instruktion, die sie von ihren Regierungen erhalten hätten. — Die Abgg. Dasbach (Centr.) und Lenzmann (freis. Volksp.) können diese Notizung der Nichtangabe von Gründen nicht als stichhaltig anerkennen. Der letztere Redner meint, der Bundesrat sei wohl oft um Gründe für die Ablehnung verlegen. (Ruf: sehr richtig!) — Reichskanzler Graf Bülow betont, die Gewährung von Diäten würde jedenfalls eine Verfassungsänderung bedeuten, und wenn bei Beratung von Initiativanträgen Bundesratsvertreter nicht anwesend seien, so liege das daran, daß die Anwesenheit von Mitgliedern des Bundesrats ja doch nutzlos sein würde. — Abg. Ledezow (kons.) hofft, daß wenigstens als einziges Resultat die Gewährung von Freifahrtskarten für die Abgeordneten aus diesen Verhandlungen hervorgehe. — Abg. Bed-Coburg (freis. Volksp.) tritt für Reform des Wahlverfahrens ein. — Abg. v. Tiedemann (Reichsp.) warnt davor, an der Verfassung zu rütteln, weil man nie wisse, wie weit man damit komme. — Der Etat des Reichskanzlers wird genehmigt. — Beim Gehaltsittel „Staatssekretär“ wird zugleich eine von den Abgg. Bassermann (nat.-lib.), Hise (Centr.), Trimborn (Centr.), Rösche-Deffau (wobl.) beantragte Resolution mit zur Beratung gestellt, die den Reichskanzler ersucht, um alljährliche Uebersicht über die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben des Reiches und in den Werkstätten der Heeresverwaltung. — Abg. Hise (Centr.) dankt der Regierung für Annahme des neuen Gewerbegerichtsgesetzes in der vom Reichstag beschlossenen Gestalt, ferner für die geplante Regelung der gewerblichen Kinderarbeit. Er hofft, nähere Mittheilungen über die Bundesratsbeschlüsse, betreffend die Arbeitsverhältnisse im Gastwirthschaftsgewerbe, zu erhalten, und dringt auf Regelung der Verhältnisse in der Haus-Industrie. — Abg. Müller-Reinigen (freis. Volksp.) fragt, in welchem Stadium die Reform des künstlerischen und photographischen Urheberrechts sich befindet. Weiter müsse mit Verordnungen auf Grund des § 5 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb schneller vorgegangen werden. Redner behandelt weiter die Frage des Frauen-Studiums, und kommt dabei auf die vom Rektor der Berliner Universität veranlagte Auflösung des sozialwissenschaftlichen Studentenvereins zu sprechen, welche erfolgt sei, weil der Verein Frauen zur Diskussion zugelassen habe. — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, daß in Bezug auf die Beschränkung der gewerblichen Kinderarbeit mit einiger Vorsicht habe vorgegangen werden müssen. Redner verbreitet sich dann über weitere Punkte der Reden der Abgg. Hise und Müller-Reinigen und meint bezüglich des Frauen-Studiums, daß auf diesem Gebiete die Männer die größten Feinde der Frauen seien. — Morgen, 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 22. Januar. Die Budget-Kommission des Reichstages trat heute in die Beratung des Marine-Etats ein. Die Schiffsbauten, nicht nur die Forderungen der zweiten und dritten Raten, sondern auch die neu geforderten ersten Raten wurden bewilligt. Dagegen wurden Abstriche bei den Munitions-Forderungen gemacht, die keine Nichtbewilligung bedeuten, sondern nur aus finanziellen Gründen vorgenommen wurden. Bei Kapitel 6 der einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats wurden im Titel 38, Beschaffung von Munition, nur eine Million statt der geforderten zwei Millionen Mark bewilligt. Ferner wurde bei den artilleristischen Armierungen auf drei großen Schiffen je 300,000 Mk. und auf drei kleineren Schiffen je 100,000 Mk. gekürzt, sowie bei Torpedo-Armierungen 150,000 Mk. und 40,000 Mk., in Summa also 2,390,000 Mk. Von besonderem Interesse waren die Erörterungen, die sich an die Forderungen für Einrichtung von Funken-Telegraphen auf den deutschen Schiffen knüpften. Es handelt sich dabei um den Verkehr der Schiffe untereinander. Es soll die Reichs-Postverwaltung dabei in Aussicht genommen worden sein. Im Uebrigen hatte ein großer Theil der Beratungen wiederum einen vertraulichen Charakter, der von den Vertretern

der Marine-Behörden geltend gemacht wurde. Morgen werden die Beratungen fortgesetzt. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Antrage Singer, den Kommissions-Mitgliedern die Verhandlungen des wirthschaftlichen Ausschusses zugänglich zu machen. Graf Posadowsky erklärte, daß dieselben vertraulich gewesen seien und daher unmöglich den Kommissions-Mitgliedern mitgetheilt werden könnten. Es entspinnt sich eine längere Diskussion, in welcher der Abg. Brömel den Antrag stellt, eine Liste der Sachverständigen des wirthschaftlichen Ausschusses mitzutheilen. Der Handelsminister Müller bestritt, daß die Sachverständigen einseitig ernannt worden seien. Er erklärt, daß die Liste sehr lang werden würde, da über 2000 Sachverständige gehört worden seien. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Singer abgelehnt, dagegen der Antrag Brömel angenommen. Alsdann wurde in die Beratung des § 5 Absatz 10 eingetreten, der schließlich mit einem redaktionellen Zusatz-Antrage des Abg. Gothein angenommen wurde. Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.

In der Sitzung der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages am Dienstag Abend wurde die Prüfung der Wahl des Abg. Priebe (Dittmeier-St. Wendel) abgelehnt. Mehrere Protest-Erhebungen über amtliche Wahlbeeinflussung wurden als unerheblich betrachtet und der Beschluß gefaßt, den Reichstag zu ersuchen, die Wahl des Abg. Priebe zu beanstanden und die Veranlassung von Beweis-Erhebungen zu beschließen.

Auf Grund von vertraulichen Besprechungen zwischen Mitgliedern der Rechten und des Centrums im Reichstage ist für die dritte Lesung der Novelle zum Branntwein-Steuer-gesetz vorbereitete Kompromiß-Entwurf nunmehr fertig gestellt worden. Er hat bereits gegen 30 Unterschriften erhalten und besteht, wie eine parlamentarische Korrespondenz angebt, aus drei Artikeln. Er enthält eine wesentliche Begünstigung der Kleinbrenner. Die neue Staffellung ist gleichmäßig für land-wirthschaftliche und gewerbliche Brennerien. Die Branntwein-Export-Verzögerung bei der Ausfuhr von Branntwein beträgt 6 Mk. pro Hektoliter reinen Alkohols.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Januar.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Provinzialdotationen, wonach weitere 10 Millionen Mark den Provinzialverbänden überwiesen werden sollen; davon 7 Millionen allen Provinzialverbänden zur Erleichterung der Armenfürsorge, des Wege- und Brückenbaus; 2 Millionen den Provinzialverbänden von Ost- und Westpreußen, von Brandenburg, Posen, Pommern und Schlesien für den Neubau und die Umgestaltung von Kunststraßen und 1 Million zum gleichen Zweck allen Verbänden. — Minister v. Hammerstein legt dar, daß den Provinzen eine weitere Verwendung von Mitteln für diese Zwecke nicht mehr möglich sei. Für Chausseebauten seien den Provinzen seiner Zeit 15 Millionen bewilligt worden, aber unter Zugrundelegung der Reizenzahl des bestehenden Chausseegesetzes. So entfielen auf die mit weniger Chausseen versehenen östlichen Landestheile auch entsprechend weniger Zuschüsse. Daher sei es nur eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn man diesen Provinzen für Chausseebauten 2 Millionen extra bewilligt. Der Minister schließt mit dem Wunsch, daß der Entwurf in sachlicher, ruhiger Weise besprochen werde. — Abg. v. Richtigosen (kons.) betont, daß seine Partei dem Entwurf gegenüber eine sympathische Stellung einnehme. Ihrer Ansicht nach genügen die jetzt bewilligten Mittel nicht annähernd, um der bestehenden Nothwendigkeit abzuhelfen. Es sei schließlich aber besser wie gar nichts. Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit erklären, wie überaus nothwendig die baldige Einbringung eines Schulkastengesetzes ist. Er beantragt schließlich Ueberweisung der Vorlage an eine 21-gliedrige Kommission. — Abg. Grao (Centr.) spricht sich ebenfalls für die Vorlage aus und erkennt den Vertheilungsmodus als gerechtfertigt an. — Abg. v. Chner (nat.-lib.) hofft, daß die Kommunalsteuergesetze, welche die Provinzen erheben, eine wesentliche Veränderung erfahren werden,

hat aber kein Bedenken gegen die Bevorzugung des Ostens. — Finanzminister v. Rheinbaben: Die allgemeine Finanzlage des Staates ist so, daß sie sehr wohl eine Belastung von zehn Millionen Mark ertragen kann. Wir können aber nicht eine solche Summe den Provinzen ohne nähere Zweckbestimmung zur beliebigen Vertheilung an die Kreise überlassen; dazu bedarf es der organischen Gesetzgebung. Wir hatten gewisse Bedenken, als wir die Selbstverwaltung der Provinzen einführen und erweiterten. Im Großen und Ganzen aber hat sich das Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Von einer Scheidung der Monarchie in zwei Hälften könne keine Rede sein; Leistungsfähigkeit ist der richtige Maßstab bei der Vertheilung der Mittel. — Abg. v. Zeblich (freis.) empfiehlt die Annahme des Entwurfs in der vorgelegten Form. Er hoffe, die Staatsregierung werde den Grundsatz der Decentralisation, der sich gut bewährt, auch fernerhin beobachten. — Abg. Ehlers (freis. Ver.) spricht ebenfalls für die Vorlage. Einen ziemlich genauen Vertheilungsmodus könne man natürlich nicht aufstellen. Er hoffe, daß die politischen Meinungsverschiedenheiten hier zurüdtreten werden. Der Westen mag daran denken, wo jetzt die Rheinprovinz wäre, wenn im Jahre 1813 die Erhebung nicht von Ostpreußen ausgegangen wäre. — Abg. v. Marenholtz erklärt Namens der Konservativen des Westens, daß auch sie eine Spaltung zwischen Osten und Westen vermeiden wollen. Auch sie begrüßten die Vorlage, erkannten an, daß der Osten seiner Zeit benachtheiligt wurde und hielten es für gerechtfertigt, daß jetzt ein Ausgleich erfolge. — Abg. Fund (freis. Volksp.) hofft, daß durch die Vertheilung der Gelder nicht etwa den Provinzialverwaltungen Eingriffe in die Selbstverwaltung der Städte ermöglicht werde, sei auch seine Hoffnung, daß dieser Punkt genau geklärt wird, sei auch seine Partei für die Kommissionsberatung. — Abg. Krause (nat.-lib.): Wir waren stets für die organische Regelung der Frage und stehen deshalb auch der Vorlage sympathisch gegenüber. Die Beziehungen zwischen Provinzial- und Kommunalverbänden wurden in den letzten Jahren etwas verwirrt. Wir hoffen, daß diese organische Regelung hier Klarheit schaffe. Redner hofft, daß das Gesetz nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung der Selbstverwaltung bedeute. — Abg. Ströb (Centr.) hat einige Bedenken gegen die Vorlage, hofft aber, darüber in der Kommission wegzukommen. — Abg. Conrad (freis.) bespricht die speziellen Verhältnisse Westpreußens bezüglich der Chausseebauten. — Abg. Araminke (nat.-lib.) theilt die Sympathie gegenüber der Vorlage und hofft auch, daß die Wünsche des Ministers von der Vertheilung der Gelder bis in die kleinsten Kanäle in Erfüllung gehen. Redner legt nahe, bei der Vertheilung auf die Dichtigkeit der Bevölkerung mehr Rücksicht zu nehmen; denn danach richtet sich doch auch das Bedürfnis für die Wege. — Abg. Hausmann (nat.-lib.): Die ganze Anlage des Gesetzes beweise, daß man den östlichen Provinzen besonders Vortheile zumeisen wolle. — Abg. Sördele (nat.-lib.) warnt vor dem Versuch, in der Kommission auf dem Vertheilungsmodus rütteln zu wollen. — Der Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern wurde angenommen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Domänenetat und Etat der Forstverwaltung. — Schluß 3 Uhr.

Berlin, 23. Januar. Dem Abgeordnetenhaus ging ein Gesetzentwurf über die juristischen Prüfungen und Vorbereitungen zum höheren Justizdienst zu. Hiernach soll die Dauer des Rechtsstudiums sieben Halbjahre betragen. Gegenstand der ersten juristischen Prüfung sollen die Disziplinen der Rechtsgeschichte, des Privatrechts, des öffentlichen Rechts und der Nationalökonomie bilden. Die Dauer des zwischen der ersten und zweiten Prüfung liegenden Vorbereitungsdienstes soll 3 1/2 Jahre betragen. Das Gesetz soll am 1. April in Kraft treten.

Deutsches Reich.

Ans dem Reichstag.

L. Berlin, 22. Januar.

Nicht weniger als viermal nahm der Reichskanzler heute das Wort. Er hatte freilich die allerpersönlichste

„Woher?“
 „Die Leute im Dorf sagen's.“
 „Was haben sie noch gesprochen?“
 „Nichts.“
 „Und Du bist g'willt, Crescenzia Mair, mein Weib zu werden?“
 „Ja, das bin ich g'willt.“
 „Da — vor meinem Vater — gelob Dich mir an. Du weißt Alles — deren' es nie. Keim Mensch kennt die Wahrheit. Die Einzige, die reden könnt, hat den Verstand verloren. Sie hat den Anderl vergessen, als ob er nie dagewesen wär'. Nur meint sie immer, hinter der Thür müßte der Vater steh'n. Eine lebendige Leich'n, das ist meine Quatter. Kannst Du's ertrag'n, mit ihr und mir zu leben? Und wirst Du mir's auch nie vorwerfen, daß ich mit der Schuld auf dem Gewissen zu Dir kommen bin und Dich für mich verlangst?“
 „Nie“, sagte die Cenz einfach.
 „So geh heim. Weib mit da. Wann die Todten droben auf dem Gottesacker ruhen, sol' ich Dich selber bei Deinem Vater.“
 Er rührte sie nicht an, reichte ihr nicht einmal die Hand zum Abschiede.
 Auf dem engen Hausflur schöpfte sie Athem. Drückende Schwüle lastete auf ihr.
 Tod und Wahnsinn unter einem Dach — und warum? Um eine Leidenschaft!
 Zwischen diesen vier Wänden sollte sie künftig hausen. Mit ihm. Sie gab sich Mühe, das Schreckliche zu vergessen, um ihn glücklich zu machen und die Gespenster zu vercheuchen.
 Aber sie hätte viel darum gegeben, wenn es nicht in diesem Haus sein müßte.
 Die Cenz fürchtete nicht den Mann und seine That — sie fürchtete den Ort des Verhängnisses.
 An ein und demselben Tage wurden der Klausenhofbauer und der Anderl zur letzten Ruhe bestattet.
 Dem Sarge des Ersten folgte das ganze Dorf — hinter dem Sarge des Zweiten gingen nur ein paar arme Häusler her — ein greller Aranz von grünem, künstlich gefärbtem Moos schmückte den tannenen Todtenbaum.
 Die Annamaria sah von ihrem Fenster beide Leichensäuge, die Stirn an die Scheiben gedrückt,

Ohne Verständniß bestete ihr Blick sich auf das Kreuz, das vorangetragen wurde . . . und da ihr Sohn aus der Kirche heimkehrte, schwarz angethan und nach Weirauch duftend, sah sie schon wieder am Herde, auf dem das Feuer erloschen, und starrte zu Boden . . . Das schwarze Haar hing in weichen, glänzenden Wellen über Augen und Wangen.
 So blieb es von Stund ab. Die Klausenhofbäuerin verließ nicht mehr das Haus, und eine Magd verrichtete an ihrer Statt die Arbeit in Feld und Hof.
 Der Mair war, und mit ihm alle Leute, die es gut meinten, riefen dem Paule, er möge die kranke Frau in eine Anstalt geben, wo für ihresgleichen gesorgt werde. Besonders, da nun eine junge Bäuerin ins Haus käme. Er könne ihr nicht zumuthen, mit der Irrsinnigen unter einem Dache zu wohnen.
 Der Paule wies alle diese Vorschläge kurzer Hand ab. Ich jag' die Quatter mit fort, weil sie von Verstand is“, sagte er fest. „Meine Pflicht ist, an ihr zu thun, was ich kann. Mein Weib muß die Pflicht mit mir übernehmen, wie an eigenes Kind!“
 „Das wird eine' heitere Eh' werden“, murkte der Wirth von Saltaus. „Teirel! Mein Diandl trifft's quatl!“
 Er hatte dem Paule auf seine Anfrage sofort das Jawort gegeben. Freilich hatte er sich über das Gebahren des jungen Burschen gewundert und seine grümmige, blasse Miene als eines Liebenden unwürdig befunden.
 „Sackerdigi! Wie Du dreinschau'n thuist, Qua! Wann die Cenz Dich mag . . . von mir aus kriegst sie.“
 Das Diandl wurde hereingerufen. Josef, Maria, was für ein Berspruch! Die Cenz war womöglich noch bleicher als der Paule, und der Blick, mit dem sie sich grüßten, ging wie ein Blitz hin und her.
 Der Tag der Hochzeit wurde sogleich bestimmt. Wegen der Trauer sah man von Lustbarkeiten und Trinkgelagen ab, und der Mair verschluckte mit Mühe seine Enttäuschung darüber, daß sein einziges Kind so ohne Sang und Klang den ledigen Stand mit der Ehe vertauschte.
 „Hät' man eher ein bißerl zugewartet“, meinte er, „und hernach eine rechte Hochzeit g'halten. Aber der Klausenhofbauer, ja, der muß noch frisch von der Leichen weg heirathen! Die Cenz, wann ich wär', die Büffel thäten mir nit schmecken.“

„Warten mag ich nit“, sagte der Paule. „Recht schnell muß Alles gehn — oder fürchtest Dich gar, Cenz?“
 Sie begegnete seinen mißtrauischen Augen.
 „Wann ich mich hätt' fürchten wollen, hätt' ich's früher gethan“, erwiderte sie einfach.
 Nach vier Wochen schon hielten der Paule und die Cenz in aller Stille Hochzeit.
 Der Frühling hatte seine weichrosigen Schleier über die Obstbäume gebreitet, und ein lauer Wind trug zarte Blütenblättchen durch die Luft.
 Im Klausenhof dufteten alle Räume nach jungem Grün, und vom Flusse wehte köstliche Frische herüber.
 Gesenkten Kopfes, Hand in Hand schritt das junge Paar zur Kirche, gefolgt vom Mair und von seinen Leuten und den Dorflern, die es sich nicht nehmen ließen, dem Klausenhofbauern die Ehre anzuthun.
 Vor dem Thore, dicht an der Mauer, blühten die Schneeglöckchen auf einem frischen Grabe.
 Vurch und Mädchen gedachten des Greises — Mann und Weib flehten seinen Segen herab aus ihre Liebe.
 Da sie nun, zusammengegeben durch den Curaten, den Heimweg antraten, schimmerte ihnen in neuen, leuchtenden Farben ein Brett entgegen, das sie vordem nicht beachtet. In einen verkrüppelten Apfelbaum war's genagelt, dicht an der Straße, von der ein steiniger Pfad abzweigte zu einem ärmlichen Hause.
 „Schau, ein neues Todtenbrett“, murmelte der Mair, hinter den Brautleuten hastend, einer alten Bäuerin ins Ohr.
 „In der Frühl hab'u sie's 'bracht“, flüstert sie geheimnißvoll, „der Holzpeter, der den Anderl gesund'n. Und schön is!“
 Die Malerei zeigte einen kreideweißen Mann, von dessen Stirn aus einer klaffenden Wunde ein Strom rothen Blutes brach. Darunter stand zu lesen: „In diesem Ort wurde der Tagelöhner Andreas Bogler sterbend aufgefunden. Ein tiefer Fall verurtheilte seinen, ach, zu frühen Tod. Des Weibes ist er ledig, Gott sei der Seele gnädig. O Wandrer, steh' und bete Du, Gott schenke ihm die ewige Ruh!“
 Ein vollblühender Zweig schwanfte und wankte über dem kranken Madchert.
 (Fortsetzung folgt.)

Veranlassung dazu, da der auf der Tagesordnung stehende Etat des Reichsfanzlers zahlreichen Abgeordneten den willkommenden Anlaß zur Geltendmachung alter und neuer Beschwerden und Forderungen gab. Graf Bülow sprach gewandt wie immer, glatt und geschickt wie immer, aber er wird mit nicht einmal großem Aufwande von Selbstprüfung zu dem unbehaglichen Schluß kommen müssen, daß er wesentlich besser hätte abschneiden können. Wenn es sich um die eigenen Anliegen des Reichstags handelt, zumal wenn diese zugleich ein berechtigtes Allgemein-Interesse berühren, pflegt die Mehrheit keinen Spaß zu verstehen. Diesmal handelte es sich vornehmlich um die berechnete Rüge des allzulange stillschweigend ertragenen Mißstandes, daß der Bundesrath die Verathung von Initiativanträgen des Reichstags mit einem befremdlichen Mangel an Höflichkeit zu ignoriren pflegt. Es waren sehr kräftige und unverblühte, jedenfalls sehr verdiente Tadelsworte, mit denen die Redner aller Parteien, die Konservativen natürlich ausgenommen, die Redner vom Centrum über die beiden freimüthigen Gruppen und die Nationalliberalen hinweg bis zu den Sozialdemokraten, dies sonderbare Verhalten des Bundesraths angemessen belegten. Man hatte bei den mehrfachen Antworten des Reichsfanzlers die Empfindung, daß dieser so weisliche Diplomat ganz unnöthiger Weise die Gelegenheit vorübergehen ließ, sich durch Entgegenkommen gegen die Volksvertretung in materiell nicht einmal bindender Art angenehm zu machen. Aber es zeigt sich eben, daß Graf Bülow den Konservativen doch seiner Verschiedenheit ist, als man es nach seiner sonstigen Manier, sich gefällig zu geben, vermuthen möchte. Indessen kam der Bundesrath verfassungsmäßig ja nicht gezwungen werden, den Sitzungen des Reichstags beizuwohnen. Man hat seiner Zeit die entsprechende Bestimmung aus der preussischen Verfassung in die Reichsverfassung nicht hinübergenommen, weil es in den Flitterwochen der neuen Reichsherrschaft für unentbehrlich gehalten wurde, daß sich der Bundesrath der Pflicht entziehen könnte, den Reichstag mit derselben Achtung zu behandeln, die er seinerseits vom Reichstag beansprucht. Aber es ist immer schlimm, wenn ein verantwortlicher Staatsmann zur Rechtfertigung eines geriaten Verhaltens in der Hauptsache nichts weiter als den Buchstaben der Verfassung anzuführen weiß. Und schließlich konnte Graf Bülow auch zur Zurückweisung der wichtigeren Beschwerden in Sachen der Sicherung des Wahlgeheimnisses und in Sachen der Diätenzahlung nichts Triftigeres vordringen als eben den Buchstaben der Verfassung. Er sagte kaum etwas Neues, wenn er veräußerte, daß das Reichswahlgesetz das Wahlgeheimniß verbürgen wolle; er jagte erst recht nichts Neues, wenn er mittheilte, daß die Verfassung die Diäten ausschließt. Die Reichstagsmehrheit hat die größere Sicherung des Wahlgeheimnisses verlangt, weil die Erfahrung hundertfältig gelehrt hat, daß es gegenwärtig solche Sicherung in zu beanspruchendem Maße nicht giebt, und der Reichstag fordert ferner Diäten, obwohl die Verfassung sie nicht kennt. Was soll es denn heißen, wenn immer nur der dürrstlepper des formalen Rechts geritten wird? Vergeblich dieben alle sachlichen Vorhaltungen von den verschiedensten Seiten, vom Centrumsabgeordneten Dösch, von den Freimüthigen Barth, Lenzmann und Beck, von den Abgg. Bassermann und Singer, der Reichsfanzler will nun einmal nicht den Wahlzettel-Antrag Gesetz werden lassen, und er will auch nicht Diäten gewähren. Oder will er doch? Merkwürdig, der heute so redelustige Graf Bülow verjümmerte hartnäckig, als der Abg. Lenzmann das Ding beim rechten Namen nannte und sehr bestimmt erklärte, der Reichsfanzler würde bekanntermaßen nichts gegen Diäten haben, aber eine gewisse hohe Stelle wolle nichts davon hören und darum soll aus der Reform nichts werden. Warum ließ Graf

Bülow das hingehen? Oder mußte er es hingehen lassen, weil er nicht im Stande gewesen wäre, die Behauptung zu widerlegen? Die Behauptung selbst ist ja nicht neu; wir Alle kennen sie seit Monaten, und wir wissen auch, daß Graf Bülow die Diätengewährung als ein Mittel zur Verhinderung der drohenden Obstruktion bezeichnet hat. Läßt er es sich jetzt gefallen, daß das Mittel unangewendet bleiben soll, so kann man daraus vielleicht entnehmen, daß er die Vereitelung des Zolltarifgesetzes durch die sogenannte Obstruktion mit heroischer Kaltblütigkeit zu tragen wissen würde. Schade übrigens, daß Graf Bülow nicht näher darüber befragt wurde, was er mit der Bemerkung meinte, daß die Aenderung der Verfassung, die in der Diätenzahlung läge, die Anregung zu weitergehenden Wünschen in Bezug auf die Revision der Reichsverfassung geben könnte. Indessen war das Wort doch deutlich genug, um vom Abg. v. Tiedemann alsbald begierig aufgegriffen zu werden. Dieser Herr meinte, es ließe sich über die Gewährung von Diäten ja reden, wenn zum Entgelt die geheime Abstimmung beseitigt würde. Bei der klüchternen Anregung wird es denn freilich sein Bewenden behalten. Eher ließe sich die „Reichstagsbude“ ganz schließen, als daß der Schlüsselstein aus ihrem Gewölbe gebrochen werden könnte.

Der Zolltarif.

Die Konservativen erklären durch ihre Organe sehr bestimmt, daß sie sich mit den Agrarzöllen der Tarifvorlage nicht begnügen, sondern mit dem Centrum zusammen Zollserhöhungen beschließen werden. Die Erklärung bedeutet eine wichtige Klärung. Verfahren die Mehrheitsparteien hiernach, so ist das Zustandekommen des Tarifgesetzes vollends unmöglich. Mit Recht wird betont, daß die Mittelstaaten und die Hansestädte ausnahmslos gegen jede weitere Zollserhöhung stimmen würden, daß also Preußen, falls es sich zu höheren Zöllen entschloße, auf Mecklenburg, Anhalt und Neuch angewiesen bliebe. Das wäre ein grotesker Zustand. Aber wenn er eintreten sollte, was schadet uns das? Nur immer zu!

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Prinz von Wales trifft am Samstag Abend 7 Uhr mittelst Sonderzuges auf dem Lehrter Bahnhofe in Berlin ein, wo ihn der Kaiser mit Gefolge empfangen wird. Das Ehrengeleit beim Einzuge giebt eine Schwadron des 1. Garde-Dräger-Regiments. — Pfarrer Raumann, der infolge Ueberarbeitung schon seit einigen Wochen sich von seiner politischen und schriftstellerischen Thätigkeit zurückziehen mußte und zur Zeit in Algier Erholung sucht, soll daselbst neuerdings so bedenklich erkrankt sein, daß jedenfalls eine baldige Wiederherstellung kaum zu hoffen ist.

Berlin, 23. Januar. Der Eisenbahnminister hat die Direktionen nochmals angewiesen, mit Rücksicht auf den wirtschaftlichen Niedergang alle Arten der Bauhätigkeit, vornehmlich aber diejenige nach Kräften zu fördern, welche weiten Kreisen jetzt beschäftigungsloser Arbeiter, Handwerker, Unternehmer und Industrieller Arbeitsgelegenheit gewährt.

Bei der gestrigen Subscription auf 115 Millionen Mark 3-proc. Reichsanleihe und 185 Millionen 3-proc. preussische Staatsanleihe wurden auf die Reichsanleihe allein rund ca. 7 Milliarden gezeichnet.

Zur Amerikareise des Prinzen Heinrich. Das Diner, welches der Bürgermeister von New-York am Tage des Stapellaufes der neuen Kaiser-Yacht zu Ehren des Prinzen Heinrich giebt, findet, nach einem Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers“, im Metropolitan-Klub statt. Dem Fest-Comité gehören außer den angesehensten Beamten, Geistlichen, Geschäftsleuten, Medizinern und Literaten der Erzbischof Corrigan Pierpont Morgan und Karl Schurz an. — Nach dem „Berliner Tagblatt“ wird die neue Yacht des Kaisers bis zum 15. März fertiggestellt sein. Auf ihrer Fahrt nach Europa wird sie eine Besetzung von 23 Matrosen haben. Die Reise geht zunächst nach Plymouth, wo die Innenträume nach den eigenen An-

gaben und Zeichnungen des Kaisers geschmückt werden sollen. Für die Kieler Regatta im Juli soll die Yacht ganz fertig gestellt sein. Bei dieser Gelegenheit wird der Kaiser sie selbst führen. — Nach einem Telegramm des „B. L. A.“ aus New-York sandte der Gouverneur von Indiana und der Bürgermeister von Indianapolis, veranlaßt durch eine Petition von Bürgern von Indianapolis, eine Einladung an den Prinzen Heinrich, in der sie um seinen Besuch bitten. In Milwaukee herrscht freudige Erregung, weil dort der Besuch des Prinzen als wahrscheinlich angekündigt ist. Die deutschen Vereine planen eine große Freuden-Rundgebung. — Wie dem „Berliner Tagblatt“ aus New-York berichtet wird, inscenirt die dortige Polizei einen umfangreichen Ueberwachungsdiens über die Anarchisten und duldet keine öffentlichen Demonstrationen. Der Legislatur von Albany liegt ein Antrag vor, 250,000 Dollar jährlich für die Ueberwachung der Anarchisten im Staate New-York auszugeben.

Zur Frage des Briefmarken-Abkommens zwischen Württemberg und der Reichs-Postverwaltung wurde seitens des württembergischen Ministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Soden, in der württembergischen Finanz-Kommission die Mittheilung gemacht, daß die Reichs-Postverwaltung keine Einwendungen gegen den Anspruch der Stände, an diesem Abkommen mitzuwirken, zu machen habe. Hierauf wurde ein Antrag, das Abkommen gut zu heißen, gegen die Stimmen des Centrums angenommen. In gleichem Sinne wird sich auch in den nächsten Tagen das Plenum aussprechen, sodas das Abkommen jetzt schon als gesichert betrachtet werden kann.

Ausland.

Belgien. Aus Brüssel, 22. Januar, wird gemeldet: Die englischen Delegirten auf der Zuder-Konferenz erklärten, ihre Regierung sei entschlossen, Schutzmaßregeln zu Gunsten der englischen Kolonien zu treffen, falls die kontinentalen Mächte sich nicht zur Abschaffung der Prämien verstehen wollten. Infolge dieser Erklärung fand eine längere Berathung statt, welche die ganze vorgestrige Sitzung in Anspruch nahm. Die Delegirten der kontinentalen Mächte stellten an die englischen Delegirten die Frage, ob ihre Regierung bereit sei, Garantie zu leisten, daß England nach eventueller Abschaffung der Prämien nicht seinerseits Ausfuhr-Prämien zu Gunsten seiner Kolonien einführen werde. Diese Frage erfolgte aus dem Grunde, weil die englischen Kolonien den Vertrag, welcher in Brüssel abgeschlossen werden soll, nicht unterzeichnen werden, da sie auf der Konferenz nicht vertreten sind. Die deutschen und österreichischen Delegirten hielten aus Anlaß der Erklärung der englischen Vertreter eine Sitzung ab, an welcher auch mehrere hervorragende deutsche Industrielle Theil nahmen, um über die von ihnen einzunehmende Haltung zu berathen. Die französischen Delegirten haben sich über ihre Stellungnahme noch nicht verständigt.

Frankreich. In Regierungskreisen wird der Ermordung von zwei Offizieren der Fremdenlegion keinerlei politische Bedeutung beigelegt.

Schweden und Norwegen. Das Obersthing in Christiania nahm einen Beschlus an, wonach Frauen als Gerichtsbeisitzer zugelassen werden sollen.

Türkei. Die von bulgarischen Räubern gefangen gehaltene amerikanische Missionarin Miss Stone wird dieser Tage freigelassen werden, da sich die Briganten, Briefen an die amerikanische Gesandtschaft zufolge, zur Annahme von 15,000 Pfund Lösegeld bereit erklärt haben. Miss Stone befindet sich wohl auf.

Südamerika. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Panama: Die gestrige Niederlage der Regierung ist dem Austausch von Gefangenen zuzuschreiben, da einige freigelassene Gefangene der Aufständischen Mittheilungen über die Absichten der Regierung machten. Das Schiff der Aufständischen, „Babilis“, welches weiß angefrachten war, um die Offiziere der Regierungstruppen zu täuschen, gelangte unerkannt bis ungefähr 300 Meter an das Schiff der Regierungspartei, „Lautaro“, und begann zu schießen. „Lautaro“ konnte der Stellung wegen

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstaustellungen.

In der neuen Ausstellung des Kunstsalons Banger verrathen diesmal selbst die schwächsten der ausgestellten Bilder genügend materielle Eigenart, um interessiren und fesseln zu können. Der Besucher der Ausstellung empfängt also eine reiche Fülle von Eindrücken, die ihn unter anderen Umständen lange beschäftigen und zu den interessantesten Fragen antreiben würden. So müssen aber selbst die stärksten unter diesen Anregungen vor der tiefgreifenden Macht schweigen, der sich der Beschauer vor den Arbeiten H. Bogelers, des Bedeutendsten unter den Wortspendern, unterwerfen muß. Sucht man sich von Neuem über die Ursachen, aus denen H. Bogeler diese Macht über die Gemüther stellt, klar zu werden, so kommt man zuletzt, bei Verzicht auf alle subtileren Theilfragen, die aufzurollen hier leider kein Raum ist, an dieselbe Quelle wie bei den größten der deutschen Gegenwartskunst, bei Böcklin, Klingner und dem richtig verstandenen S. Thoma. Es ist dies die Verschmelzung alles Dessen, was die Malerei aus der großen, allgemeinen Kunstrevolution des 19. Jahrhunderts gewonnen hat — überzeugende Wahrheit und kraftvolle Lebendigkeit der äußeren Erscheinungsformen, also Realismus im höchsten Sinne — mit dem, was zu allen Zeiten des Künstlers Großes war — Tiefe und Reichthum des Innenlebens. Dieses Innenleben ist bei H. Bogeler nicht so gigantisch, elementar wie bei Böcklin, nicht so tiefgründig wie bei Klingner, aber von wunderbarer Weichheit, Feinheit und Reinheit der Harmonie. Nicht das Größte und Tiefste, wohl aber das Intimste und Anmutigste, was das deutsche Auge an Schönheiten der Natur zu sehen, deutsche Phantasie an Märchenträumen zu erkennen vermag, ist in Bogelers Arbeiten zu finden. Die unwiderstehliche Suggestionskraft der inneren Persönlichkeit Bogelers wird durch eine glänzende Technik noch verstärkt. Diese Technik mag immerhin im Dienste eines gewissen Stillirungsbestrebens stehen, mag in der Landschaft auf ein Leitbild voll feierlicher Einsamkeit und abgeklärter, oft wie wehmüthiger Ruhe hinarbeiten, in der Menschendarstellung etwas wie eine verfeinerte, moderne Gotik anstreben, nie wird sie darüber die Wahrheit, das Leben vernachlässigen. Gerade bei Bogeler, in dem der Laie nichts weniger als einen Realisten sehen wird, ist aufs Deutlichste zu erkennen, was die Kunst von heute der Revolution, die den Realismus auf ihre Fahne geschrieben hatte, ver-

dankt. Eines der schönsten Dokumente dieses vergeistigten Realismus, der sich von der Natur alle Wahrheit, aus der Künstlerseele alle reiche Schönheit holt, ist das Bild „Morgendämmerung im Wald“. So ruhig und einsam liegt das architektonisch mit einer bewußten Schlichtheit aufgebaute Häuschen da. Ruhig und einsam. Denn nur ein von den Elfen begünstigtes Sonntagskind konnte diese ersten schüchternen Regungen geheimnißvollen Lebens, dieses erstarkende Ringens des werdenden Lichts, das sich an hundert Zeichen, die sich nicht nennen lassen, ankündert, schauen, nur ein begnadeter Maler es wiedergeben. Wie da die bleiche Morgenluft in das offene Fenster des lampenhellen Zimmers hineinspielt und die Gestalt des hinausblickenden in schwimmende Schatten hüllt, das ist schon rein technisch genommen eine Leistung, die Bogeler das Recht auf einen ersten Platz sichern müßte. In „Frühlingsabend“, der wunderbar zarten, linienschönen Frauengestalt inmitten der abendlichen Frühlingslandschaft, feiert der ungewöhnlich verfeinerte Farbensinn in der Verschmelzung dieser verschiedenen Töne des Grün zu reifloser Harmonie seinen größten Triumph. Mit welcher eigenartig einfachen Mitteln Bogeler eine Stimmung in ihrer ganzen Stärke und Schönheit zu beschwören vermag, zeigt „Abendstern“. Hier ist das Unfassbare, die Macht der innersten Persönlichkeit, am deutlichsten. Wer vor diesem Bilde nichts zu empfinden vermag, wird leicht das eine oder andere billige Spottwort finden. Zu beneiden ist er um seine tühle Klugheit jedenfalls nicht. Jedes der ausgestellten Bilder würde eine eigene Würdigung verlangen, und vollends ohnmächtig erweist sich der Referentenwille vor dem unerforschlichen Reichthum, der in den Redierungen und Zeichnungen Bogelers zu Tage tritt. Diese Feinheit und raffinierte Delikatesse der Adelführung, die Landschaft und Gestalten mit der magischen Zartheit und Düstigkeit des Märchens zu umkleiden weiß, reizt nicht minder zu einer eigenen Abhandlung wie der Gedanken- und Erfindungsreichthum, der in der kleinen Ex-libris-Kollektion zu Tage tritt. — Bogelers Kolonienreise O b e r b e a hat mehrere große Landschaftsbilder ausgestellt, die an intimem Naturgefühl, das sich besonders stark in der Vertrautheit mit den eigenartigsten, feinsten Reizen des Lichtes äußert, nicht leicht übertroffen werden können. Bedeutendes giebt gerade in dieser Beziehung das Bild „Suchweigenfeld am Berge“. In „Sommerwolken“ ist ein schwieriges Problem der Luftgebung außerordentlich glücklich gelöst. „Ein stiller Winter“ ist voll echter Poesie des weitherne Friedens und abendlicher Ruhe. Einen sogenannten „interessanten Fall“ muß man in den Bildern W. Radinskis sehen. In seinen Bildern ist die Farbe Alles. Er weiß sie überraschend schön und

seltsam zu behandeln, und sichert sich damit viele hübsche Effekte und sogar manche schöne Wirkung. Im Großen und Ganzen hat man aber doch das Gefühl, die ungewöhnliche Manier eines Virtuosen und nicht das individuelle Ausdrucksmittel einer starken Eigenart vor sich zu haben. Schlichter, anspruchsloser, aber auch überzeugender und nachhaltender wirkend geben sich die Arbeiten des Dachauer M u e n d e. In seinen Arbeiten der Einfluß der beiden Meister der Dachauer-Schule auch noch deutlich merkbar, so spricht aus den Bildern doch auch ebenso unerkennbar eine individuelle Art des Sehens und Wiedergebens, die ihre eigenen Wege gehen möchte und sie auch sicher immer mehr gehen wird. Bilder, wie „Kiesfeld“, „Der Kanal“, sind übrigens nicht bloß als Anweisungen auf die Zukunft werthvoll, sondern sind in ihrer schlichten und wahrheitsbelebten Anschaulichkeit heute schon selbst in dieser auszeichnenden Nachbarschaft vollwerthig. Erfreulichen Farbensinn, der allerdings noch einer gewissen Verfeinerung bedarf, verräth das „Interieur“. Wald. H e d e r wirkt am härtesten mit seinen beiden „Propheeten“. Da eint sich charakteristischer Ausdruck mit einer kraftvollen Technik. Auch die Kindermaske verräth eine formende Hand, die vom Leben mit Glück geleert hat. Diesen Arbeiten gegenüber müthen der „Christus“ und die „Reliefs“ etwas konventionell und glatt an, sodas man für die groteske Komik der Puppenspielmasken umso empfänglicher wird.

Im Kassauischen Kunstverein (Museum) hat B. Butterfad, der unlängst bei Banger mit einer kleinen Kollektion vertreten war, zwölf Studien ausgestellt, die den Künstler von seiner vortrefflichsten Seite zeigen. Die kühne Wifachtung aller beiläufigen Details, mit der Butterfad auf charakteristische Wiedergabe des Wesentlichen ausgeht, die wuchtige, eindrucksvolle Breite seiner Pinselführung kommt in diesen Studien prächtig zur Geltung, während die nüchterne Härte, von der Butterfads Bilder nicht immer ganz freizusprechen sind, nur an zwei oder drei kleineren Arbeiten zu merken ist. Behaglichen Humor und ansprechende Gefälligkeit, der es aber nicht ganz an Charakteristik fehlt, zeigen drei Genrebilder von A. Nieper (München). Weniger reizvoll ist ein „Waldbach“ von Mollh C r a m e r (Hamburg). Ein hübsches Motiv vom Main mit den bekannten Vorzügen in der Zeichnung hat R. v. A s t u d i n ausgestellt. Außer zwei Landschaften von L. G ü n t h e r - S c h w e r i n, findet man noch zwei mit Liebe und Können gemalte Thierbilder „Hasen“ und „Tauben“ von Frau R e f e r - L a u g (Brag).

Im Kunstsalon Altuarhus (Friedrichstraße 10) trifft man in einer kleinen, aber interessanten Gesellschaft eine

sch der zwei vorn befindlichen Kanonen nicht bedienen und feuerte mit einer kleinen Artilleriekanone. Ein Kanonier wurde getötet. Die ausländische Mannschaft verweigerte den Gehorsam. Der frühere Gouverneur Alban erschoss den auf dem 'Lautaro' stehenden General Garcia, der an Stelle Albans zum Militärgouverneur ernannt worden ist. Die Einnahme von Panama wird wegen der hier anwesenden Truppenzahl für unmöglich gehalten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Scheepers. Der Gesandte der südafrikanischen Republik, Dr. Leids, sandte, einem Brüsseler Drahtbericht der 'Morning Post' zufolge, an die Mächte einen Protest gegen die Hinrichtung des Burenführers Scheepers, worin er die Vollziehung des Urtheils einen Mord nennt und erklärt, man könne Botha und De Wet keinen Vorwurf machen, wenn sie jetzt Vergeltung üben.

Haag, 22. Januar. Der Ministerpräsident Ruypert ernächtigt mich zu der Erklärung, daß die Erzählung der 'Birmingham Post', Ruypert habe sich bei einem holländischen Juristen donach erkundigt, ob die Konvention von 1884 die Souveränität Englands ausgehebe habe oder nicht, von Anfang bis Ende erdichtet sei. (Frankf. Zig.)

hd. Washington, 23. Januar. Im Senat beantragte der Senator Teller, den Präsidenten Roosevelt aufzufordern, von England die Abänderung des Urtheils gegen Scheepers zu verlangen, und zwar im Interesse der Menschlichkeit und zwecks Anerkennung der Genfer Konvention. Die Verurteilung Scheepers müsse die Intervention der amerikanischen oder einer anderen Regierung hervorrufen. Der Krieg, wie er auch geführt werde, müsse mit Menschlichkeit geführt werden. Man glaubt, daß die Meldung, Scheepers sei bereits hingerichtet, auf einem Irrthum beruhe. Scheepers solle erst am nächsten Samstag hingerichtet werden.

hd. London, 23. Januar. Ein Telegramm aus New Watcome berichtet, daß der dortige Unidversitäts-Rektor nach Südafrika abgereist ist mit dem Auftrage, die letzten Einzelheiten zu erledigen, um die englische Kolonisation dortselbst in großem Maßstabe vorzubereiten. Die englische Regierung beabsichtigt, zahlreiche Engländer zur Ansiedlung in Südafrika zu bewegen, um auf diese Weise den Rassenhaß zum Verschwinden zu bringen.

hd. Haag, 23. Januar. Präsident Krüger läßt in den Blättern erklären, daß weder die in Europa befindlichen, noch die afrikanischen Burenführer irgendwelche Friedens-Initiative ergreifen werden. England kenne die Bedingungen der Buren, welche auf voller Unabhängigkeit bestehen. Andere Bedingungen würden die Burenführer niemals annehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Januar.

- Vom Hause Luxemburg. Die Erbgräfinherzogin von Luxemburg sieht einem freudigen Ereigniß entgegen.

- Kurhaus. Bezüglich der morgen Freitag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses stattfindenden dritten Quartett-Soirée des Kurorchesters-Quartetts sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Besucher gehalten sind, ihre Kurhauskarten beim Eintritte vorzuzeigen. Außer Abonnements- und Fremdenkarten berechtigen auch Tageskarten hierzu. Kinder unter 15 Jahren haben keinen Zutritt. Die Gallerieen werden nur erforderlichen Falles geöffnet. Die Eingangstüren bleiben während der Aufführung der einzelnen Programmnummern geschlossen. - Die bei der langen Pausezeit dem zweiten Kurhaus-Maschinenball nicht anders zu erwarten, wird der am Samstag stattfindende dritte Maschinenball eine große Schaar festsitzender Besucher in den Sälen des Kurhauses vereinigen. Auch diesmal übt der Ball wieder nach Außerhalb seine Anziehungskraft, indem Ersuchen um Billet-Vormerkungen zahlreich aus den Rheinstädten, aus Frankfurt und weiterher bei der Kurverwaltung eingegangen sein sollen.

gs. Residenz-Theater. Am Freitag, den 24. Januar, gelangt der Schwank 'Coralie u. Co.' zur Wiederholung; das drahtische Stück mit einem Verwandlungstrick bezeichnet in Berlin für diesen Winter den größten Erfolg auf dem Gebiete

des Schwanks und war auch sonst auf zahlreichen anderen Bühnen von ungewöhnlichem Glück begünstigt. - In der Aufführung des Schwanks 'Der selbige Loupinel' von Alexander Bisson am Samstag, den 25. Januar, sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Margarethe Frey, Käthe Erholz und die Herren Gustav Schulte, Theo Obert, Paul Otto, Otto Kienischer, der die Regie hat. Die erste Wiederholung erfolgt am Sonntag, den 26. Januar, Abends. - Infolge des lebhaften Interesses, das die Projektionschauspiele des 'Kosmos' rege halten, findet am Samstag, Nachmittags um 4 Uhr, noch eine vierte Vorstellung statt, deren Besuch in Anbetracht der Bedeutung, die den vortrefflichen Darbietungen sowohl in wissenschaftlicher, wie künstlerischer Beziehung zukommt, angelegentlich zu empfehlen ist. Schüler haben bedeutende Preisermäßigung.

- Walhalla. Für den am nächsten Samstag stattfindenden dritten Walhalla-Maschinenball giebt sich bereits ein reges Interesse kund, sodas derselbe sicherlich ebenso stark besucht werden wird, wie sein erfolgreicher Vorgänger. Die für die schönsten Damenrollen gestifteten werthvollen Preise dürften auch diesmal ihre Anziehungskraft auf unser schönes Geschlecht nicht verfehlen. Die bekannte Ballvorschrift bezüglich des Anzuges wird wiederum strikte durchgeführt werden.

- Ethische Kultur. Der auf Samstag angelegte Vortrag 'Das Wahlrecht und seine moralischen Konsequenzen' von Prof. Staudinger findet im Ballsaal des Rathhauses, und zwar bereits um 8 Uhr statt. Für ausreichende Sitzgelegenheit und Ventilation wird Sorge getragen sein.

- Panorama-Marken zu dem ermäßigten Preise von 15 Pf. (für Kinder 10 Pf.) werden durch Vermittlung des 'Volksbildungsvereins' in beiden Abtheilungen des Bureaus für Arbeitsnachweis (Rathhaus) von 9-1 und 3-5 Uhr abgegeben. Hierdurch ist es auch unserer Arbeiterbevölkerung, welcher der Genuß und Bildungswert des Reisens verfaßt bleibt, möglich gemacht, wenigstens im Bilde, und zwar in der Wirklichkeit sehr nahe kommenden Photographieen, Alles kennen zu lernen.

- Bierstatistik. Im Angehörtheil des 'Tagblatts' ist eine Zusammenstellung des Bierverkaufs der Mainzer Utten-Bierbrauerei in Mainz veröffentlicht, aus welcher hervorgeht, daß sich der Bierverkauf dieser Brauerei in den letzten 9 Jahren mehr als verdoppelt hat. Allein im letzten Geschäftsjahr betrug der Mehrverkauf über 20,000 Hektoliter und erreichte damit die hohe Zahl von 214,000 Hektoliter Jahresabfab. Damit ist genannte Großbrauerei in die vorderste Reihe der größten Brauereien Deutschlands getreten.

- Fechtlübung. Sonntag, den 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr, findet auf Veranlassung des Bezirksfechtwarts, Herrn J. Limbach aus Mainz, eine Vorfechtübung des 1. Bezirks der Fichter des Mittelrheinkreises in der Turnhalle, Hellmuthstraße 25 (Turn-Bezirk), hier selbst statt. Zu derselben hat jede jugendliche Riege zwei Vorfechter zu entsenden. Zweck der Übung ist es, die Vorfechter in der Fechtweise der italienischen Schule (vorerst Stoßfechten) zu unterrichten, damit sie dann in ihren Vereinen in diesem Sinne wirken können. Leiter der Übung ist der Fechtmeister des 'Turn-Vereins', J. Brumhardt. Bei den Wettfechten der Mittelrheinischen Turnfeste, sowie bei den meisten Fechttagen dieses Kreises wird das Stoßfechten nach der französischen oder sogenannten Heibeder'schen Schule mit fester Mensur ausgeführt. Da seit einiger Zeit der italienischen Fechtweise in Frankreich viel Aufmerksamkeit geschenkt wird und auch bereits viele Anhänger gefunden hat, so ist das Bestreben des 1. Bezirks ein sehr zeitgemäßes und lobenswerthes zu nennen, sodas wir den Besuch wohl empfehlen können.

- Die Winterreisen, die von Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 72, veranstaltet worden sind, haben am 5. Januar ihren Anfang genommen; am 12. Januar hat die zweite und am 19. Januar die dritte Reisegesellschaft Berlin verlassen, um sich zunächst nach Egypten und alsdann nach Palästina, Syrien, Griechenland und der europäischen Türkei zu begeben. Infolge der großen Ausdehnung, die sein Unternehmen genommen, hat Karl Stangens Reise-Bureau jetzt zunächst in Kairo, Jerusalem und Konstantinopel Filialen eingerichtet, von denen aus für seine Reisenden in Gesellschaft gefahrt wird, wo aber auch einzelne Reisende alle Arten Bilete und Auskünfte in Reise-Angelegenheiten erhalten können. Das Bureau hat auch mit Hunderten von guten Hotels Verträge abgeschlossen, auf Grund deren 'Stangen Hotel-Chefs' als Zahlungsmittel einge-

führt worden sind. Die Käufer derartiger Chefs erhalten ein Hotel-Verzeichnis mit Angabe der Preise für Zimmer und Mahlzeiten, sodas sie sich für eine zu nehmende Reise im Voraus einen genauen Kostenaufschlag machen können. Die von Karl Stangens Reise-Bureau im Frühjahr abgehenden Gesellschaften reisen nach Italien, Tunis-Alger, Spanien, Rußland, Frankreich, England, Dalmatien, Bosnien u. sind sehr mannigfach, von verschiedener Dauer und nach den schönsten Punkten dieser Länder gerichtet. Das sehr sauber ausgestattete Programm, das kostenfrei ausgegeben wird, giebt über die Reisen die beste Auskunft.

- Neue Zugzüge. Ab 16. d. M. verkehrt ein neuer Zugzug der Internationalen Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft auf der Strecke Berlin-Leipzig-München-Brenner-Berona-Bologna-Florenz-Rom-Neapel-Regio-Valermo, Montags und Donnerstags ab Berlin nach Neapel und einmal wöchentlich im Anschluß an die Montagzüge direkt bis Palermo. Ein zweiter neuer Zugzug verkehrt ab 25. Januar jeden Samstag von Oran nach Tunis und ab 29. Januar jeden Mittwoch von Tunis nach Oran. Ueber Preise und Fahrzeiten ertheilt das Reisebureau Schottensfeld, Theater-Kolonnade 29/31 hier, bereitwillig kostenlos jede Auskunft.

- Handelsregister. Für die Firma 'Kalle u. Co. in Biebrich a. Rh.' ist die Procura des Wilhelm Kiffel erloschen. Dem Wilhelm Todt, dem August Ahrens und dem Julius Wagner, sämtlich in Biebrich, ist Gesamtprotura ertheilt mit der Maßgabe, daß je zwei der Proturisten zur Zeichnung der Firma ermächtigt sind. - Die offene Handelsgesellschaft in Firma Handelsgesellschaft Koris, Zahn u. Co. in Köln hat dahier eine Zweigniederlassung errichtet. Gesellschafter sind die Kaufleute Ernst Meth und Heinrich Aiel in Köln. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1894 begonnen. - Der Inhaber der Firma 'S. Rosenstrauß', Wiesbaden, Hermann Rosenstrauß, ist verstorben. Die Wittve Flora, geborene Ellern-Eichmann, hat als Leibzüchterin seines Nachlasses das Geschäft an die hiesigen Kaufleute Julius Simon und Adolf Simon als persönlich haftende Gesellschafter veräußert, die es unter unveränderter Firma weiterführen. Die Gesellschaft hat am 6. Januar 1902 begonnen.

o. Holzpreise. Die dieswinterlichen Holzverfeigerungen in den städtischen Waldungen haben am Dienstag ihren Anfang genommen. Wenn auch die Beibehaltung eine sehr große war, so sind doch die erzielten Preise hinter denen des Vorjahres nicht unwesentlich zurückgeblieben, was zweifellos der milden Witterung und dem Rückgang der Kohlenpreise zuzuschreiben ist. In den einzelnen Distrikten wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: a) 'Kohlhölz': eichene Stämme pro Festmeter 9 Mt. 48 Pf., eichene Prügel pro Raummeter 2 Mt. 87 Pf., hundert eichene Wellen 3 Mt. 85 Pf., pro Raummeter buchene Prügel 4 Mt. 60 Pf., gemischte Prügel 3 Mt., hundert buchene Wellen 7 Mt. 44 Pf.; b) 'Pfaßborn 55 b, c und d': pro Festmeter buchene Stämme 12 Mt. 31 Pf., pro Raummeter buchenes Scheithölz 5 Mt. 12 Pf., buchene Prügel 4 Mt. 64 Pf., hundert buchene Wellen 3 Mt. 73 Pf.; c) 'Pfaßborn 60': buchene Scheithölz 4 Mt. 22 Pf., buchene Prügel 3 Mt. 17 Pf., hundert Wellen 5 Mt. 33 Pf.; d) 'Schläferkopf': buchenes Scheithölz 5 Mt. 28 Pf., Prügelholz 3 Mt. 59 Pf., hundert Wellen 4 Mt. 46 Pf.

- Veräußerung. Herr Dachdeckermeister Wihl. Reih veräußert einen Bauplatz, belegen an der Schornhorststraße, an Herrn Bauunternehmer W. Koll dahier.

- Kleine Notizen. Die Salangenliste für Militäranwärter Nr. 4 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. - Auf den bereits erwähnten Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Grothe aus München, 'Deutsche Kultur in Kleinasien', der auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden, E. B., heute Abend 9 Uhr im Gartenaal des Restaurant 'Friedrichshof' stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht. Das Thema, das von allgemeinem Interesse ist, verspricht einen sehr belehrenden Vortrag, zumal derselbe durch eine Reihe farbiger Lichtbilder noch entsprechend ergänzt wird. Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten à 50 Pf. und 1 Mt. Abends an der Kasse zu haben.

N. Biebrich, 23. Januar. Ein gewerdmäßiger Falchspieler und Hochstapler wurde gestern Abend in einer hiesigen

ganz außerordentlich eindrucksvolle Arbeit des Franzosen J. Dupré (Paris). Lust und Licht sind in diesem Bilde ('Auf der Weide') von durchsichtigster Weichheit, die Landschaft und die Staffage mit so charakteristischer Kraft und Lebendigkeit erfüllt, daß das ganze Bild trotz minutiöser Treue gegen das Detail nichts von seiner, im gewissen Sinne monumentalen Art verliert. Zwei kleine Landschaften von Professor H. Bürgel bestehen dem ersten Anblick durch ihre zerstückelte, schmelzende Duftheit, haben damit aber auch ihre Wirkung erschöpfelt. Ungeleich mehr Kraft und Können steht in Bletens schon fast komisch kleinformatiger 'Getreideerde'. Von schöner Stimmungswirkung ist eine Landschaft von E. Schleich jun. Weniger Stimmung und mehr Charakter wäre aber bei diesem Bilde noch immer genug Stimmung und nicht zu viel Charakter. J. K.

Das Wort Natur im Wechsel der Anschauung.

In der Freien Hochschule in Berlin begann Wilhelm Bölsche am Montag Abend seine Vortragsreihe über das Thema: 'Das Wort Natur' im Wechsel der Anschauungen. Von der Verschiedenartigkeit der Auffassungen ausgehend, die unter den denkenden Menschen der Gegenwart über das Wesen der 'Natur' herrschen, folgte, wie das 'Berl. Tagebl.' schreibt, der Vortragende der geschichtlichen Entwicklung dieses Begriffes, von denen die heute herrschenden Meinungen der Theologen, Naturforscher, Künstler und Philosophen verschiedene Stufen der Erkenntnis darstellen. Schon das Thier hat gewisse allgemeine Anschauungsabilder von der Natur, es kennt den Wechsel von Tag und Nacht, von Winterkälte und Sommerwärme und richtet seine Lebensgewohnheiten danach ein. Auch die frühesten Menschen, an den Grenzen der Eiszeit, hatten wohl eine ähnliche Auffassung, denn während sie Werkzeuge erfanden und damit einen Theil der umgebenden Natur sich unterwarfen und dienstbar machten, blieb das große kosmische Gebiet gänzlich ihrer Einwirkung entzogen. Hier, wo ihre Technik sich als machtlos erwies, wo sie Furcht- und Abhängigkeit empfanden, war der Boden, aus dem die Religionen sich entwickelten. Je nachdem die Kräfte der Natur ihnen wohlthätig oder feindlich dünkten, schufen sie sich gute oder böse Götter. In den Kämpfen der Götter rangen das gute und böse Prinzip miteinander, das sich in Ormuzd und Ahriman, in Gott und dem Teufel verkörperte. Zweiten machte das Technische einen kleinen Vorstoß ins reli-

giöse Gebiet hinein, es wurde ein Stückchen von der unbeherrschten Natur vom Menschen erobert. So deutet die Prometheus-Sage auf die menschliche Gewinnung und Beherrschung des Feuers. Eine höhere Stufe erreichte die Menschheit, als sie in der Natur, die sie fürchtete und anbetete, in der kosmischen, ebenfalls die Gesetzmäßigkeit erkannte; die Sternkunde war's, die diese Ersehe erforschte. Während die Erfindung des Werkzeuges in ungewisser Dunkel gehüllt ist, können wir den Anfang der Astronomie ungefähr um 3000 vor Christus setzen. Durch die Einwanderung eines semitischen Volksstammes in das Thal zwischen Euphrat und Tigris entstand aus dem Verschmelzen seiner mit der uralte-babylonischen die Kultur der Chaldäer, von deren wissenschaftlichen Forschungen und die neuerdings aufgefundenen Thoncylinder mit ihren entziffernten Keilschriftzeichen deutliche Kunde geben. Wir lernen daraus ihre Zeitbestimmung kennen, die anknüpfte an die Bewegung der Gestirne, ihr Sonnenjahr, ihre Monate, Schaltjahre, ihre Wocheneintheilung mit sieben Tagen nach der Stiebzahl der Planeten. Die jetzt so viel verpöbelte Astrologie suchte nach dem Zusammenhang des Wechsels auf Erden mit der kosmischen Welt; sie war mangelhaft, wie die damalige Naturkenntnis überhaupt. Bald dachte man sich die Götter hinter den Weltkörpern, dachte als todes Werkzeug benutzten, bald in den Planeten die Götter verkörpert. Das Gebiet, was man nicht erklären konnte, zerlegte man in einzelne Götter, dahinter aber dachte man sich einen einheitlichen Untergrund, das Weltmeer, aus dem die Erde, die den Tartarus im Innern barg, aufstieg, von der Himmelskugel, die auch den Wohnsitz der Götter umschloß, überwölbt, und darüber wiederum die Wasserfluten. Das Wasser war der einheitliche Urstoff, aus dem Alles kam, in dem einst Menschen und Götter wieder untergehen mußten. Im Wasser versank sterbend allabendlich der Sonnengott und ward an jedem Morgen neu geboren; mit dieser tieffinnigen ägyptischen Mythe nahm der Entwicklungsgebante seinen Anfang.

- Ein sehr interessanter Brief Arnold Böcklins, in dem er sich über seine 'Vieta', das bekannte Bild der Berliner Nationalgalerie, in einer für die Art seines Schaffens sehr charakteristischen Weise ausspricht, wird in dem bei der photographischen Union in München erschienenen Rapoport: 'Die Werke Arnold Böcklins in der Königl. Nationalgalerie zu Berlin' dem begleitenden Text von Hugo v. Tschudi als Jac-

simile beigegeben. Die 'Vieta' entstand im Jahre 1872, sie wurde von der Nationalgalerie aber erst 1888 erworben. Schon im Jahre 1877 hatte jedoch der erste Leiter der Nationalgalerie, M. Jordan, mit dem Meister über eine andere Fassung des Motivs unterhandelt, die als Unterlage für einen Staatsauftrag dienen sollte. Böcklin antwortet mit einem Brief aus Florenz, in dem er die Unmöglichkeit auseinandersetzt, die verlangte Skizze zu liefern, und der für das Nationalistische dieses 'Dichters' sehr bezeichnend ist. Nachdem er zunächst von einer anderen Skizze gesprochen, fährt er fort: 'Mit einer anderen Fassung der 'Vieta' hat es mir hingegen nicht gelingen wollen. Mein erster Versuch war, den Engel mit einem Symbol des Trostes kommen zu lassen. Das sieht aber trostlos konventionell aus, wenn aus den Wolken ein Symbol gebracht wird, es möge dies auch mit der größten Rührung gesehen. Der Beschauer glaubt nicht daran, sondern sagt kühl: das bedeutet Dies oder Jenes. Wir haben uns zwar so ziemlich an dergleichen Darstellungen gewöhnt, sodas uns bei einem althebräischen Engelsgruß das Dargestellte einer Ullie nicht unangenehm berührt. Doch ist das Interesse an einem solchen Bild anderer Art. Wir freuen uns der behaglichen Darstellung des Raumes, der lieblichen Jungfrau, der reinlichen Malerei, und in dieser Gemüthsverfassung werden wir durch die Anwesenheit eines reichgekleideten Engels, der eine sauber gemalte Ullie überreicht, nicht geföhrt. Hier ist aber eine tieferschütterte Mutter, die sich über die Leiche ihres Sohnes geworfen hat. Wir stellen uns das ungeheure Leiden vor, leiden mit - und nun wird eine Blume oder ein Palmzweig gebracht. Mitten in Herzensempfindungen drängt sich ein fremdes Element, die Einheit ist geföhrt, die Wirkung aufgehoben'. Böcklin betont, daß er die Sache von den verschiedensten Seiten überlegt und versucht habe, ohne zu einem Ergebnisse zu kommen, und giebt dann folgende Selbstkritik: 'Es handelte sich darum, die Idee des Bildes deutlicher zu veranschaulichen. In die dunkle Verzweiflung soll Licht und Trost kommen. Was kann trösten, oder wenigstens den Schmerz erträglich machen? Das einzige bildlich Darstellbare ist innige Theilnahme. So hatte ich, wie Sie gesehen, die Aufgabe zu lösen versucht. Die Wirkung ist aber nicht befriedigend. Das mühsige Mitgefühl der Kinder bildet kein Gleichgewicht zum großen Schmerz der Mutter und wird durch die Anwesenheit des Engels, der tröstend wolkend sich herabneigt, überflüssig gemacht. Ich ließ den Engel allein herabkommen. Malerei war dies am

Wirtschaft bei seinem sauberen Handwerk abgefaßt und verhaftet. Derselbe ist ein früherer Kellner aus Köln-Rippes. Er setzte seiner Verhaftung so starken Widerstand entgegen, daß zwei Schutze durch Beihen, Treten u. nicht unerheblich verletzt wurden und große Mühe hatten, den Gauner zu übermächtigen. Derselbe wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. — Bei der gestrigen Nachmittags stattgefundenen Wahl des evangelischen Kirchenvorstandes und der Kirchengemeinde-Vereinerung wurden gewählt: 1. Für den Kirchenvorstand die Herren Landwirth Heinrich Schneider, Landwirth Georg Friedrich Stritter, Schmiedemeister Karl Ehmer, Rentner Heinrich Steinhauer. 2. Für die Kirchengemeindevereinerung: die Herren Stadtrechner Karl Baumgärtel, Fabrikbesitzer Eugen Diederhoff, Landwirth Friedrich Schneider III., Rentner Wilhelm Schneider, Landwirth Heinrich Feidt, Stadtbaumeister Heinrich Thiel, Beigeordneter Georg Schreiner, Gärtner Georg Zettler, Landwirth Pbil. Friedrich Schneider, Schreinermeister Heinrich Schaub, Hofsinglermeister Heinrich Lange, Geometer Heinrich Lang, Rektor Karl Gabel, Kapizier Friedrich Kraus, Fabrikant Pbil. Freundlich, Schuhmachermeister Karl Georg Schmidt, Landwirth Karl Moriz Schül, Schlossermeister Konrad Heuchert, Lehrer Ludwig Meßler, Badfeindbrennereibesitzer Adolf Schneider.

* Söhr, 21. Januar. Die kunstgewerbliche Ausstellung in der keramischen Fachschule erfreut sich eines guten Besuches. Die Wanderausstellung enthält sehr interessante Stücke und es sollte Niemand veräumen, dieselbe zu besichtigen, nachdem die günstige Gelegenheit durch die Fürsorge der hiesigen Fachschul-Direktion gewährt worden ist. Die Ausstellung ist nur noch bis zum 25. d. Mts. geöffnet.

* Mainz, 23. Januar. Rheinpegel: 0 m 86 cm gegen 0 m 86 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Das am Sonntag hier stattgefundene Wettspiel zwischen den ersten Mannschaften des „Ofenbacher Fußball-Klubs 1899“ und des „Wiesbadener Fußball-Klubs“ endete nach hartem Kampfe mit einem knappen Siege der 1899er von 2:0. Stand bei Halb-time: 0:0. Das Amt eines Schiedsrichters hatte in liebenswürdigster Weise Herr Hennig vom Binger Fußball-Klub „International“ übernommen und auch zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt.

Vermischtes.

* Aus Neuchätter Linie. Man schreibt der „A. N.“: Das Greizer Partikularistenblättchen hat eine Gewohnheit, die allen Freunden unfreiwilliger Komit längst lieb geworden ist: es pflegt jeden Geburtstag der Greizer Prinzessinnen-Töchter in mindestens zwei Gedichten zu befragen. Diesem Schicksal ist jetzt auch nicht Prinzessin Emma entgangen; sie beging ihren einundzwanzigsten „hohen“ Geburtstag und wird vom Greizer Regierungsorgan deswegen an leitender und an nichtleitender Stelle angebildet. In einem der Carmina kommt folgende unergleichlich schöne Stelle vor: „Wo je Dein Bild, voll Milde so, — Erfreut die Herzen viel Betreuer, — Da flammte auf in mächt'ger Loß“ — Der Reuehenliche reinste Feuer. — Und heute brechen hell hervor — Solch treuher Liebe mächt'ge Flammen; — Zum Himmel schlagen sie empor — Und schlagen droben schon zusammen . . .“ — Wie man sieht, ist der Sprachschatz des Greizer Poeten ebenso groß, wie seine Reime sich durch Originalität auszeichnen. Da indessen der Himmel in Greiz selbst an „hohen“ Geburtstagen nicht weniger hoch als sonst sein wird, muß man zugeben, daß das Liebesfeuerwerk in Greiz bei dem gedachten Anlaß geradezu kolossal gewesen ist.

— Die Modernisierung des englischen Königsschlusses. Aus London wird berichtet: Die königlichen Gemächer im Windsor-Castle werden jetzt renovirt, und zwar geschieht diese Erneuerung in Uebereinstimmung mit den modernen Ideen über dekorative Kunst. Das Hauptmerkmal ist die Verwendung von großen Flächen von creme-weiß als Hintergrund für die kostbaren Kunstwerke, die sich in den Gemächern befinden. Das ist besonders im Wohnzimmer des Königs der Fall, welches der Raum ist, in dem der Prinzegehmahl seine letzten Stunden zuge-

bracht hat. Die hohe, hölzerne untere Wandbekleidung ist ebenfalls gemalt; ein prächtiger, rother, orientalischer Teppich und weicher grüne, rothe Seidenvorhänge geben dem Raum einen warmen Ton. In dem Schlafzimmer des Königs, einem Raum von schönen Verhältnissen, ist die vorherrschende Farbe grün. Der schwere, gewebte Teppich, der den Grundton in der Farbenanordnung angiebt, ist irische Arbeit; die seidenen Paneele und Fenstervorhänge sind von derselben Farbe in etwas hellerer Schattirung. Das Schlafzimmer der Königin ist in hellrosa Seide, und vor den Fenstern hängt weißer, weicher Atlas in breiten Falten. Die Möbel sind im Empirestil entworfen; die von der Königin übertragene Bettvorhänge sind sehr imposant. Das anstoßende Badezimmer ist an einer Seite mit Marmor und an der anderen mit Sphratonholz bekleidet. Das schönste der königlichen Gemächer ist das Boudoir der Königin. Alle Möbel à la Louis XVI. aus einem anderen Theil des Schlosses sind mit mattfarbigen Beauvaisstapifferien bedekt; der in Frankreich in den Staatsfabriken angefertigte Teppich ist von erstemem Geschmack in der Farbe. Die für die Prinzessinnen bestimmten Zimmer sind auf ihren eigenen Wunsch einfach und ohne Gepränge eingerichtet worden.

Kleine Chronik.

Der „B. Lok.-Anz.“ meldet aus Geseffemünde: Die oldenburgische Galliot „Hoffnung“ ging in der Nordsee mit der ganzen Besatzung unter.

Das „B. L.“ meldet aus Dresden: In der Nähmaschinenfabrik von Seidel u. Naumann brach Feuer aus, das bereits bedeutenden Schaden anrichtete.

Während der Vorstellung einer deutschen Truppe in einem Pariser Theater wurde der Künstler Worliki plötzlich unwohl und starb alsbald. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden.

Eine Explosion an Bord des Panzerschiffes „Zaire“ in London hatte weniger ernste Folgen, als anfangs geglaubt wurde. Nur eine Person wurde verletzt.

Aus London, 23. Januar, wird gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung im Deutschen Theater in St. Georges starb der Schauspieler George Worliki plötzlich.

Ein gewaltiger Brand wüthet im Centrum Kapstadt. Zum Ausbruch gekommen ist das Feuer im Waarenhause von Robertson.

In einigen Wochen wird die Stadt Creighton in Nebraska mit Häusern und allem Zubehör fortziehen. An die Gebäude werden Pferde befestigt, und so soll die ganze Stadt zwölf englische Meilen oder noch weiter an einen anderen Ort gezogen werden. Dieser Umzug ist das Ergebnis einer Verordnung des höchsten Gerichtshofes Nebrasas, die einen seit zwanzig Jahren geführten merkwürdigen Kampf über den Grafenschaftsitz erledigt. Das Staatsgericht hat entschieden, daß die Beamten der Grafschaft Anox ihre Büreaus auf die Farm eines gewissen William Wischenhoff, der zwölf Meilen entfernt wohnt, verlegen müssen, und wenn die Beamten ziehen, wird die Stadt mit ihnen ziehen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Berlin, 23. Januar. Den „Berl. Vol. Nachr.“ zufolge werde die Vorlage wegen Erwerbes von Kohlenbergwerken im Ruhrgebiet um Monatswende dem Abgeordnetenhaus zugehen. Die bisherigen Eigentümer hätten sich nur bis zum 1. April an die mit ihnen unter dem nöthigen Vorbehalte abgeschlossenen Verträge binden lassen.

Depeschenbureau Herald. Berlin, 23. Januar. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Wien: Aus Hofreisen wird berichtet, Kaiser Wilhelm werde Anfang Mai nach Petersburg reisen. Sodann werde Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch machen.

Berlin, 23. Januar. Der Verein der Berliner Kaufleute und Industriellen beging gestern sein 22. Stif-

tungsfezt, zu dem u. A. Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, Landwirtschaftsminister v. Roddiefski und ein Vertreter des Handelsministers erschienen waren. Bald nach Beginn des Mahles hielt der Finanzminister eine Rede, in der er unter Anderem ausführte, daß im vergangenen Jahre nicht nur ein Stillstand, sondern ein Rückgang sich bemerkbar gemacht hat. Innerhalb der letzten drei Jahrzehnte aber könnte man sich eines nimmer geahnten Fortschrittes rühmen. Nur die Landwirtschaft habe an diesem Aufschwung keinen Theil gehabt. Die Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus. Nach ihm erinnerte Kommerzienrath Jacob an die um die Erregung der Handelskammern geführten Kämpfe, streifte die Frage des Zolltarifs und schloß mit einem Hoch auf die Minister. Jetzt nahm Minister v. Roddiefski das Wort, indem er auf den Reich, den Sach und die Mißgunst hinwies, die heute emporwuchern. Wir lebten in einer sehr ernsten Zeit. Er sei ein krasser Anhänger der Heimathsvolitik. Wenn unsere Grundmauern feststehen, werden wir die Krisis doch schneller überwinden als im Jahre 1873. Schließlich wies der Minister auf Amerikas Wohlfahrt hin, die auf der Blüthe seiner Landwirtschaft beruhe.

Marburg (Steiermark), 23. Januar. Heute Nacht kam es auf der Draubrüde zu einem großen militärischen Exceß. Zwischen der einschreitenden Wache und den Excedenten fand ein förmliches Gefecht statt, wobei zahlreiche Dragoner, welche sich gegen die Wache auslehnten, zum Theil schwer verletzt wurden. Viele Excedenten wurden von dem einschreitenden Militär verhaftet.

London, 23. Januar. „Daily Chronicle“ sagt, man könne sich für den Frühling auf große Schwierigkeiten in Afghanistan gefaßt machen. Russische Truppen würden an der Nordgrenze von Afghanistan zusammengezogen, um in Afghanistan einzudringen, sobald der Schnee geschmolzen ist.

London, 23. Januar. Aus Peking wird gemeldet, Bischof Vermin, Mitglied der Mission der orientalischen Mongolei, ist hier eingetroffen. Ein Beamter von Peking hat ihn wissen lassen, er solle seiner Mission mittheilen, daß dieselbe angegriffen werden würde. Der Gouverneur hat hierauf 10 Soldaten zum Schutze der Mission abgefanct. Der Bischof von Peking glaubt nicht an einen allgemeinen Aufstand.

Konstantinopel, 23. Januar. Infolge von der Polizei beschlagnahmten jungtürkischen Proklamationen fanden neuerdings Verhaftungen von verdächtigen Personen statt.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. Januar 1902, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 206.—, Diskontokommandit 186.20, Staatsbahn 143.25, Lombarden 20.10, Laurahütte 196.50, Bochumer 185.20, Gelsenkirchener 170.50, Harpener 163.—, Hibernia 161, 3-proc. Reichs-Anleihe 91.10. Tendenz: fest.

Wien, 23. Januar. Oesterreichische Kredit-Aktien 654.50, Staatsbahn-Akt. 669.—, Lombarden 76.50, Marknoten 117.20.

Geschäftliches.

Machen Sie, bitte, einen Besuch mit Oles Wörtschhofer Tormentill-Seife, beste und vortheilhafteste Toilettenseife. Zu beziehen Ancepp-Haus, Rheinstraße 59. 686

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Anzeigen: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhrer; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

wirkksamsten. — Nun glaube ich aber erst, dem Kern des Uebels auf die Spur gekommen zu sein, denn, rein menschlich gedacht: Was thut der Engel hier? Er ist nur eine Personifikation des Trostes, den der Himmel dem armen Weibe zukommen lassen soll, und dies müßte ihm schriftlich beigelegt werden. Da wir einmal durch die reale Darstellung einer unglücklichen Mutter auf den Boden der Wirklichkeit gestellt sind, so sind wir konsequent und verlangen Wirkliches. Giebt es denn Engel? Die lebendigste Darstellung würde da nicht helfen. Ob nun die Erscheinung halb aus den Wolken taucht oder lichterstrahlend mit flatterndem Gewand herunterschwebt und sich herüberneigt — man glaubt nicht an ihn. So kam ich auf Umwegen wieder auf das allererste Motiv, die ganz stille, dunkle Scene der über der Leiche liegenden Mutter. Wie sie jetzt gemalt ist, genügt sie, um für sich allein zu wirken, weder in der Form, noch in der Farbe, aber an der künstlerischen Verarbeitung hindert mich eine gewisse Furcht vor zu tiefer Erregung, die ich gegenwärtig vermeiden muß und in die ich während der Arbeit unzeitweilig gerathen würde. . .

— Die Schrecken der afrikanischen Fettschandenbung. Vor Kurzem kam die Nachricht, daß der „Long Ju-Zu“ wahrscheinlich der bekannteste und mächtigste religiöse Mittelpunkt in West-Afrika, von der gegen die Arab, einen mächtigen Stamm am Groß-Niger, ausgesandten britischen Expedition erobert worden war. „Ju-Zu“ war durch die Benin-Expedition bekannt geworden; es ist eine oft von Menschenopfern begleitete Form der Fettschandenbung. „Long Ju-Zu“ scheint eine verstärkte Form des „Ju-Zu“ zu sein. Ein Korrespondent des Reuterschen Büreaus entwirft davon folgende Schilderung: Kro-Chutu oder Omo-Chutu (die Söhne Gottes) besteht aus vierzehn Städten, die um den „Long Ju-Zu“ liegen; der eine Meile von unstem jetzigen Lager entfernt und in dichtem Walde verborgen ist. Man nähert sich dem „Long Ju-Zu“ durch dichtes Dickicht, das allmählich immer dicker wird, bis man zum Eingang einer tiefen ovalen Schlucht von 70 Fuß Tiefe, 60 Yards Länge und 50 Yards Breite gelangt. Dann klettert man die steilen Abhänge des Felsens in eine enge Schlucht und in fließendes Wasser hinein, durch das man wadet; dabei kommt man unter zwei Feden durch, bis man schließlich an einen Pfah gelangt, wo das Wasser aus dem Felsen in zwei starken Strömen fließt, die sich unterhalb einer kleinen Insel vereinigen. Auf dieser stehen zwei Säule; der eine ist aus vielen Gewehren gemacht, deren Mündung in die Erde gestekt ist und die mit Schädeln dekoriert

sind; der andere ist aus Holz und trägt Schädel, Knochen, Federn, Blut, Eier und andere Weibgeschenke für „Ju-Zu“, darunter den Kopf des letzten Opfers. Ueber dem Felsen, wo die Quelle des Wassers ist, befindet sich ein Dach von menschlichen Schädeln mit einem Vorhang, dessen oberer Theil aus Kleibern und dessen unterer aus Matten besteht. Er verdeckt den Felsen und hängt gerade dicht am Rande des Wassers. Links vom Eingang, gegenüber der Insel und in der Mitte gelegen, ist aus dem Felsen ein Grat zu Opferzwecken ausgehauen. Das zwölf Fuß tiefe Wasser ist mit zahmen grauen, zwei Fuß langen Fischen mit langen Saugern und glänzenden gelben Augen gefüllt. Diese Fische sehen höchst seltsam aus, wenn sie geräuschlos durch das klare Wasser im trüben Licht dieses Lodbienhauses der Fettschandre gleiten, das ein Dach von dicht verschlungenen Schlingpflanzen hat. Die Fische werden für heilig gehalten. Links vom Ausgang liegt ein zweiter Haufen menschlicher Schädel und andere Reliquien des „Ju-Zu“-Ritus, und auf der rechten das letzte Opfer, eine weiße Ziege, die an den Zweigen eines Palmbaumes angehängt ist und dort verhungert. Der „Long Ju-Zu“ wird von weither von allen möglichen Eingeborenen besucht. Zur Zeit ist es jedoch unmöglich, vollständige und genaue Einzelheiten von dem Volke über das Ritual, das seit Jahrhunderten an dieser düsteren Stätte wilden Aberglaubens geübt wird, zu erhalten, weil die Leute erschreckt sind und weil die Priester noch gefangen genommen werden müssen. Alles was geopfert wird, wie Kinder, Ziegen, Geflügel u., muß weiß sein. Der hohe Priester des Orakels, der in Gewänder gehüllt zu sein scheint, ist gewöhnlich nicht sichtbar und spricht zu den Pilgern in eindringlicher Monotonie; vorher ist er mit jeder die Bittsteller und ihre Streitigkeiten betreffenden Einzelheit durch eine Art Fettschandre-Freimaurerei bekannt gemacht worden. Wenn ein Besucher zu „Ju-Zu“ geführt wird, so ist dies gewöhnlich ein etwas langwieriges Verfahren; kommt er in seine Nähe, so wird er einen Umweg und schließlich rückwärts heringeführt. Die Zahl der jährlichen Pilger beträgt schätzungsweise 500, die alle theuer für die Ratschläge oder die Verordnungen bezahlen. Wahrscheinlich erreicht die Anzahl der menschlichen Opfer nicht ganz 50 jährlich, während gegen 200 Leute in die Sklaverei verkauft werden und die übrigen frei fortgehen können.

* Die Achselnüre im Meerwesen stammen aus der Zeit des Aufstandes der Niederlande. Nachdem Alba in dieselben gekommen war, verließ eine ausgezeichnete Soldatenschaar,

welche bisher im Dienste Philipps II. gestanden hatten, diesen und vereinigte sich mit den Geusen wider die spanische Tyrannei. Der Herzog von Alba befahl hierauf, Jeden dieser Schaar, den man fangen würde, ohne Unterschied des Ranges, aufzutunnen. Das Regiment verspottete diesen Befehl, indem es den Statthalter benachrichtigte, Offiziere und Gemeine seien künftig mit einem Strick versehen, um das Hentergeschäft den Spaniern zu erleichtern, wenn sie ihrer einen fangen sollten. In der That trugen sie einen Strick an der Schulter, der nun, da Jeder verzweifelt foht, bald das Abzeichen jeden braven Kriegers wurde. Späterhin wurde der Strick von Woll, Seide, Silber und Gold.

* Verschiedene Mittheilungen. Der „Börsender“ ein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in welcher er das Ersuchen ausspricht, „anlässlich der Unterhandlungen über neue Handelsverträge bei denjenigen Staaten, mit welchen Deutschland noch durch keine oder nur durch eine unzureichende Vitterationendition verbunden ist, dahin wirken zu wollen, daß sie zum Beitritt zur Berner Uebereinkunft, oder doch, wenn dieser zur Zeit nicht zu erlangen ist, wenigstens zum Abschluß einer besonderen, aber befriedigenden Vereinbarung veranlaßt werden.“

Bom 1. April 1902 ab ist die philosophische Fakultät der Universität Jena weiblichen Personen zugänglich. Als Minimalgrenze der Vorbildung gilt der Nachweis eines abgelegten Lehrerinnen-Examens.

Donizetti besuchte in Paris eine Irrenanstalt; doch regte ihn der Anblick der Kranken berartig auf, daß er am Körper zu zittern begann, bis er endlich bewußtlos zu Boden sank. Der Direktor der Anstalt, der ihn begleitete, schrieb an jenem Tage in sein Diarium: „Donizetti wird voraussichtlich selbst in einem Irrenhause enden.“ Diese Voraussagung traf ein. Donizetti starb am 8. April 1847 in dem Irrenhause zu Bergamo, nachdem er in der Irrenheilanstalt zu Jory gewesen.

Die Naturwissenschaft beschäftigt sich nicht bloß mit großen Problemen, sondern auch mit kleinen sehr gründlich. Neuerdings hat Angus Rankin zwei Jahre lang den Staubegehalt der Luft studirt und das Ergebnis seiner Studien war ein Jahresmittel von 696 Staubtheilchen pro Kubikcentimeter Luft — in freier Gebirgsgegend. In London kommen dagegen auf den Kubikcentimeter 100,000 Staubtheilchen, und viel besser wird es wohl auch in unseren großen Städten nicht sein.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Jan. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. fl. i. G. = 1.33; 1 holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.33; 1 alt. Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alt. Kredit-Rubel = 1.24; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. s. d. d. Whrg. = 1.20; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto 2 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Provinz- u. Städte-Anl.						
3 1/2	Giessen von 90	96.80	24	Ch. B. An. u. S.	980.90	16 1/2	13 1/2	Boch. B. u. G.	185.20	10 1/2	10 1/2	Dtsche. Rb.	153.70	4	Rheinpr. XX. XXI	105.
3 1/2	do. 98	—	7	do. 600r	880.90	9	9	Bud. Eisenw.	104.70	10 1/2	10 1/2	Frankf. Bk.	185.50	3 1/2	do. XII. XVI	101.70
3 1/2	do. 96	—	0	Ch. Bl. Stb. Br.	76.10	29	29	Conc. Bergb.	270.	7	7	Badische R.	115.50	3 1/2	do. XIX	100.
3 1/2	do. 97	96.80	15	do. D. G. u. St. S.	235.	20	20	Eschweiler	192.50	11	11	Berliner Bk.	88.	3 1/2	do. XVIII	93.50
3 1/2	Hannau	—	14	do. Fbr. Gldbg.	174.	13	13	Gelsenkirchen	169.75	10	10	Bresl. D.-B.	78.	3 1/2	do. XI. u. XIV	88.20
3 1/2	Heidelberg v. 1901	—	5	do. Grisch.	219.10	11	12	Harpener	163.25	10	10	Drmsl. Bk. s. fl.	130.80	3 1/2	Prov. Posen	97.
3 1/2	Homburg v. d. H.	102.	20	Ch. Fw. Höchst	328.	15	15	Hibernia	161.90	10 1/2	10 1/2	Dresd. Bk.	137.50	3 1/2	Frkt. a. M. L. N. u. Q.	98.90
3 1/2	do. von 99	102.	0	do. Mühlh.	93.	10	10	Kaliw. Aschsl.	139.	8	8	Bankver.	104.	3 1/2	do. Lit. E. (abg.)	98.80
3 1/2	Kaisersl. v. 91	—	12 1/2	Chem. Albert	163.50	14	14 1/2	Laurahütte	197.20	9	9	Bankver.	104.	3 1/2	do. S. v. 86	98.80
3 1/2	do. von 89	—	5	do. Ul. Fk. V.	75.10	17	17	Westereg. Al.	192.50	10 1/2	10 1/2	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	do. von 87	—	10	El. Acc. Berlin	125.50	4 1/2	4 1/2	do. Pr.-A.	106.	10 1/2	10 1/2	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	do. von 86	103.50	0	do. Anl. Köln	33.50	5 1/2	5 1/2	Kön. Marienh.	—	8	8	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 89	91.50	7	do. Cont. Nrab.	66.	14	14 1/2	Massen	—	8	8	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	do. von 88	91.50	15	do. Ges. Allg.	192.	10	10	Oschl. Eisen.	116.50	7 1/2	7 1/2	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	do. von 96	89.	7	do. Helios Köln	42.	14 1/2	14 1/2	Riebeck-Mont.	207.	6 1/2	6 1/2	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	do. von 97	89.	11	do. Lahmeyer	118.	10	10	Oestr. Alp. M. s. fl.	206.	8	8	do. v. 96	98.30			
3 1/2	Kassel (abg.)	—	5 1/2	do. Licht u. Kr.	103.50	10	10	Dux-Bdb. abg.	—	8	8	do. v. 98	88.25			
3 1/2	do. von 89	—	10	do. Schneckert	124.70	6 1/2	6 1/2	Gr. Kr. E. B. u. B.	—	7 1/2	7 1/2	Egypt. unif. A. Fr.	109.10			
3 1/2	do. von 90	103.50	0	do. Siem. u. H.	145.20	6 1/2	6 1/2	—	—	5 1/2	5 1/2	priv. v. 88	100.			
3 1/2	Köln von 1900	—	10	do. Uta. FLAE	72.	11	11	—	—	4 1/2	4 1/2	cons. v. 90	—			
3 1/2	Limbürg (abg.)	—	6 1/2	do. Zürich	116.50	11	11	—	—	1	1	conv. Lit. B. Fr.	—			
3 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.	6 1/2	Filzfabr. Fulda	100.50	11	11	—	—	1	1	do. C.	—			
3 1/2	do. von 90 u. 92	102.	6 1/2	Gas Frankf.	170.	11	11	—	—	1	1	do. D.	—			
3 1/2	do. von 96	—	3	Golsk. Gu. sst.	116.	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	Gum. V. Br. Fl.	106.	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	Mainz v. 91	—	12	Kalk Rh. W.	—	11	11	—	—	1	1	Eis. Thor	84.60			
3 1/2	do. von 99	—	7	Kupfw. Heddh.	78.	11	11	—	—	1	1	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	do. von 1900	—	9	Ledorf. N. Sp.	150.	11	11	—	—	1	1	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	do. von 78 u. 83	—	12	Löhnb.-Mühle	66.	11	11	—	—	1	1	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 86 u. 88	—	2	Masch. A. Hilp.	71.50	11	11	—	—	1	1	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	do. (abg.) J.	—	6 1/2	do. Klein	116.	11	11	—	—	1	1	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	do. von 94	—	0	Mach. Bielef. D.	186.80	11	11	—	—	1	1	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	Mannheim v. 99	—	6	do. Fab. u. Schl.	126.50	11	11	—	—	1	1	do. v. 96	98.30			
3 1/2	do. von 1900	—	16	do. Gsm. Deutz	118.50	11	11	—	—	1	1	do. v. 98	88.25			
3 1/2	do. von 88	98.	10	do. G. Hemmer	—	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	do. von 95	98.	10	do. Karlshuber	205.	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	do. von 98	98.	10	do. Mot. Oberu.	125.90	11	11	—	—	1	1	Eis. Thor	84.60			
3 1/2	München v. 1900	103.50	15	do. Schp. Frth.	164.	11	11	—	—	1	1	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	Nürnberg	103.50	10	do. Witten. St.	25.	11	11	—	—	1	1	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	do. von 90 u. 92	102.	6 1/2	do. Mehl- u. Br. H.	90.50	11	11	—	—	1	1	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 96	—	3	Oellabr. Ver. D.	109.	11	11	—	—	1	1	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	Pinself. Nrab.	165.	11	11	—	—	1	1	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	Mainz v. 91	—	12	Prz. Stg. Weiss.	95.	11	11	—	—	1	1	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	do. von 99	—	7	Schat. V. Fulda	123.	11	11	—	—	1	1	do. v. 96	98.30			
3 1/2	do. von 1900	—	9	Siem. Glasind.	230.	11	11	—	—	1	1	do. v. 98	88.25			
3 1/2	do. von 78 u. 83	—	12	Siem. Lamp.	82.	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	do. von 86 u. 88	—	2	do. Ettingen	98.	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	do. (abg.) J.	—	6 1/2	do. u. B. Gsp.	90.50	11	11	—	—	1	1	Eis. Thor	84.60			
3 1/2	do. von 94	—	0	do. Nordd. Jute	44.	11	11	—	—	1	1	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	Mannheim v. 99	—	6	do. Westd.	71.50	11	11	—	—	1	1	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	do. von 1900	—	16	Verl. Deutsche	103.	11	11	—	—	1	1	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 88	98.	10	do. Richter	—	11	11	—	—	1	1	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	do. von 95	98.	10	do. Kölner	—	11	11	—	—	1	1	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	do. von 98	98.	10	do. Strassburg	113.80	11	11	—	—	1	1	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	München v. 1900	103.50	15	Verz. Eis. Hilg.	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 96	98.30			
3 1/2	Nürnberg	103.50	10	Zellst. Waldh.	214.	11	11	—	—	1	1	do. v. 98	88.25			
3 1/2	do. von 90 u. 92	102.	6 1/2	do. Ver. Dresd.	33.80	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	do. von 96	—	3	—	—	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	—	—	11	11	—	—	1	1	Eis. Thor	84.60			
3 1/2	Mainz v. 91	—	12	—	—	11	11	—	—	1	1	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	do. von 99	—	7	—	—	11	11	—	—	1	1	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	do. von 1900	—	9	—	—	11	11	—	—	1	1	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 78 u. 83	—	12	—	—	11	11	—	—	1	1	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	do. von 86 u. 88	—	2	—	—	11	11	—	—	1	1	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	do. (abg.) J.	—	6 1/2	—	—	11	11	—	—	1	1	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	do. von 94	—	0	—	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 96	98.30			
3 1/2	Mannheim v. 99	—	6	—	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 98	88.25			
3 1/2	do. von 1900	—	16	—	—	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	do. von 88	98.	10	—	—	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	do. von 95	98.	10	—	—	11	11	—	—	1	1	Eis. Thor	84.60			
3 1/2	do. von 98	98.	10	—	—	11	11	—	—	1	1	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	München v. 1900	103.50	15	—	—	11	11	—	—	1	1	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	Nürnberg	103.50	10	—	—	11	11	—	—	1	1	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 90 u. 92	102.	6 1/2	—	—	11	11	—	—	1	1	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	do. von 96	—	3	—	—	11	11	—	—	1	1	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	—	—	11	11	—	—	1	1	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	Mainz v. 91	—	12	—	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 96	98.30			
3 1/2	do. von 99	—	7	—	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 98	88.25			
3 1/2	do. von 1900	—	9	—	—	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	do. von 78 u. 83	—	12	—	—	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	do. von 86 u. 88	—	2	—	—	11	11	—	—	1	1	Eis. Thor	84.60			
3 1/2	do. (abg.) J.	—	6 1/2	—	—	11	11	—	—	1	1	St. Kr. J. R. Kr.	97.			
3 1/2	do. von 94	—	0	—	—	11	11	—	—	1	1	E. B. v. 89 st. G.	98.			
3 1/2	Mannheim v. 99	—	6	—	—	11	11	—	—	1	1	Silber 5 fl.	—			
3 1/2	do. von 1900	—	16	—	—	11	11	—	—	1	1	Inv.-A. v. 88	—			
3 1/2	do. von 88	98.	10	—	—	11	11	—	—	1	1	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	—			
3 1/2	do. von 95	98.	10	—	—	11	11	—	—	1	1	Chin. St.-A. v. 95	104.			
3 1/2	do. von 98	98.	10	—	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 96	98.30			
3 1/2	München v. 1900	103.50	15	—	—	11	11	—	—	1	1	do. v. 98	88.25			
3 1/2	Nürnberg	103.50	10	—	—	11	11	—	—	1	1	Ung. Gold-R.	101.10			
3 1/2	do. von 90 u. 92	102.	6 1/2	—	—	11	11	—	—	1	1	do. (kl.)	101.20			
3 1/2	do. von 96															

Donnerstag, den 30. Januar, Abends 6 1/2 Uhr:

Künstlerinnen-Fest (Damen-Maskenball)

im grossen Saale des Victoria-Hotels.

Die Teilnehmerinnen dieses Festes werden ersucht, ihre Eintrittskarten von einer der unterzeichneten Damen bis spätestens Samstag, den 25. Januar, abzuholen. Wie schon in den Einladungen bemerkt, tritt vom 26. Januar Preiserhöhung ein und sind Karten dann nur Taunusstrasse 6, 3 (Lift), erhältlich. F 473

Das Comité:

- Fräulein Jenny Rochlitz, Vorsitzende, Taunusstr. 6, Fräulein Maria Arndt, Rheinstr. 64, Fräulein Eva von Crüger, Walkmühlstrasse 37, Frau Sanitätsrath Dr. Hoffmann, Mainzerstrasse 3, Fräulein von Massenbach, Dotzheimerstrasse 32, Miss Ethel Wright, Taunusstr. 6, Fräulein Ursula Busler, Nicolastr. 7, Fräulein Grete Franz, Adelheidstr. 46, Fräulein Natalie Kuckein, Moritzstrasse 13, Fräulein Victorine Vigelius, Sonnenbergerstr. 39, Frau von Zedlitz, Parkstrasse 75.

Wildfang.

Vorläufige Anzeige.



Wichtige Wünsche entsprechend Jahrmacht-Sonntag

1. Großer Volks-Maskenball in der Männer-Turnhalle, Platterstrasse.

2. Ballorchester 2.

Berufung von 12 sehr werthvollen Preisen. 1. Damenpreis goldene Uhr nebst Kette. NB. Gratisverlosung von 4 werthvollen Preisen an sämtliche Ball-betheiligte. Preise werden in den nächsten Tagen angeheftet. Das Comité.

Trinkt

F. Wehner's Nährsalz-Thee, diätetisches Nähr- und Genussmittel von hervorragender Bedeutung.

Gebirgs-Kräuter-Thee, diätetisches Genussmittel v. hervorragender Bedeutung für die Gesundheit. 128

Deutscher Tee, bester Ersatz für Chinesischen Tee.

Diva-Nährsalz-Kaffee, bester Ersatz für Bohnenkaffee, bester Zusatz zu Malz- und Bohnenkaffee.

Proben gratis u. franco.

Alleinverkauf für Wiesbaden u. Umgegend

Kneipp-Haus, Rheinstrasse 59, Inh.: H. Meyrer.

Feinste

Preißelbeeren

bei 10-Pfd.-Dose à 35 Pf. 1151

Carl Erb,

Adelheidstrasse 76. Telephon 2284.

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiirt, zuletzt in Paris mit der goldenen Medaille, empfiehlt in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52.

Reuch- und Krampf-

ausen, sowie Brust-Katarrhe finden rasch Besserung durch Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons. Best. 10% Alimulast und 90% reiner Zucker. Zu haben in Bouteils à 25 u. 50 Pf., sowie in Schacht. à 1 Mk. i. d. Germania-Drog., Rheinstr. 55, Otto Siebert, Drog., am Markt, u. E. Moebus, Drog., Taunusstr. 25. 1152

Voranzeige.

Mittwoch, den 5. Februar:

II. Clavier-Abend

VON F 473

Gennaro Fabozzi, Loge Plato.

Wiesbadener Lehrer-Gesang-Verein.

Samstag, den 25. Januar cr., Abends 8 Uhr, im „Casino“, Friedrichstrasse: F 376

Liedertafel und Ball,

wozu der Vorstand alle Mitglieder und Inhaber von Gastkarten freundlichst einladet Ballanzug! Der Vorstand.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Zu den

Thode'schen Vorträgen

haben einzelne Mitglieder ihre Karten noch nicht abgeholt.

Wir bitten, dies schleunigst zu bewerkstelligen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass die Lichtbilder hoch genug projectirt werden, um auch von den hintersten Reihen gesehen werden zu können. Wir wiederholen aber unser dringendes Ersuchen an die Damen, ihre Kopfbedeckungen abzulegen. Bei jedem der beiden Eingänge befindet sich eine Garderobe. Wir bitten, den Eintritt entweder von der Wilhelmstrasse über den Hof oder von der Rheinstrasse zu nehmen; die kleine Treppe an der Wilhelmstrasse ist wegen Reparatur des Lifts nicht benutzbar.

Beginn: 7 Uhr.

Eintrittskarten für die 4 Vorträge gültig sind bei Moritz und Münzel, Buchhandlung, Wilhelmstrasse 52, zu 10 Mark zu haben. Tageskarten für den einzelnen Vortrag gültig, soweit Raum vorhanden, am Tage des betreffenden Vortrags bei Moritz und Münzel zu 4 Mark. F 380

Keine Abendkasse!

Der Vorstand.

Lokal-Gewerbeverein.

Dienstag, den 28. Januar 1902, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag

des Nordpolfahrers Dr. phil. Julius Ritter von Payer

über:

„Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt“ (Selbsterlebtes).

Eintrittskarten für Mitglieder des Gewerbevereins sind kostenlos, für deren Angehörige à 20 Pf. nur bei unserer Geschäftsstelle, Wellritzstrasse 34, zu haben; Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf. sind auch in der Buchhandlung des Herrn Heinrich Heuss, Kirchgasse 26, erhältlich. F 428

Der Vorstand.

Mainzer Carneval-Verein.

Freitag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr 11 Minuten:

Zweite große

Herren-Sitzung

in der herrlich decorirten Rathhalle (Stadthalle). Fremdenkarten Mk. 4.—. (No. 38566) F 33

Samstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr 11 Min., in der herrlich geschmückten Rathhalle (Stadthalle):

Zweiter großer Maskenball.

Eintrittspreis Mk. 3.— im Vorverkauf. Mk. 4.— an der Kasse.



J. O. O. F. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr. Hotel Union. F 478

Turn-Verein.



Alle Vereinsmitglieder werden auf Montag, d. 27. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, zu einer

Vorbesprechung

zur diesjährigen Vorstands-Neuwahl, resp. Hauptversammlung, in das Vereinslokal, Sellmündstrasse 25, freundlichst eingeladen. F 451

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Die Vorturnerschaft.

Haupt-Fisch-Verkauf

vor wie nach

33 Wellritzstrasse 33 und Freitags auf dem Markte. Frisch vom Fang empfohlen:

Schellfisch von 28 Pf. an.

Fst. Cabliau, 2—5-pfündig, à 40 Pf.

Fst. Cabliau im Ausschnitt von 60 Pf. an.

Lebendfr. Flusshechte 80 Pf.

Zander von 70 Pf. an.

Fst. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.

Steinbutt von Mk. 1.— an.

Rothzungen (Limandes, Walsoles).

Seezungen (ächte Soles),

weil infolge eines Telegrammfehlers das Zehnfache des bestellten Quantums erhielt,

per Pfund nur Mk. 1.—.

Merlans 10. Bratschollen 40 Pf

Barsch 50 Pf.

Bäckfisch ohne Gräten 30 Pf.

Stinte (Eperlan) 40 Pf.

Täglich frisch:

Gebäckene Fische.

Aechte süsse

Brat-Bücklinge

Stück 10 Pf., Dtzd. 1.10 Mk.

Fster. Rauchlachs 1/2 Pfd. 75 Pf.

Erster Wiesbadener Fischconsum

Wilh. Fricke,

Tel. 2234.

33 Wellritzstrasse 33

und Freitags auf dem Markte.

Ferner Alles zu gleichen Preisen bei:

Heinrich Schicker, Moritzstrasse 50,

W. Berghäuser, Ecke Dotzheimer- und Zimmermannstrasse,

W. Kohl, Ecke Röderstrasse und Steingasse.

Nur 1 Mk.

Feder in eine Taschenuhr, Reinigen

1.50 Mk., Garantie 2 Jahre.

G. Spies, Uhrmacher,

Grabenstr. 9.

Künstl. Blumen, Balmen,

Ballblumen

Künstl. Blumengeschäft H. V. Santen, Langgasse 4, 1. Stod.

D-Pr.-Kasse (Gärtnerin) zu verl. od. verl. Frankfurterstr. 5, Bld. 1 r. 1032

Carte Blanche

garantirt Flaschengährung „trocken“,

die ganze Flasche Mk. 1.60, inclusive Glas. die halbe „ „ 1.—

Beide Sectmarken sind aus deutschen Trauben gewonnen und bekommen ausgezeichnet. Jedem Freunde eines preiswerthen und doch guten deutschen Champagners bestens zu empfehlen.

Mache noch darauf aufmerksam, dass dieser Sect garantirt nach französischer Methode auf der Flasche vergohren und nicht zu verwechseln ist mit den billigen präparirten Fassabfüllungen.

Carte D'or

garantirt Flaschengährung „trocken“,

die ganze Flasche Mk. 2.—, inclusive Glas. die halbe „ „ 1.20

Telephon 663. E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.

Wiesbadener Militärverein.

E. V.

Zu der am Sonntag, d. 26. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, im Theater-Saale der

„Walhalla“ stattfindenden

Feier

des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs,

bestehend in Abend-Unterhaltung und Ball,

Laden wir unsere verehrlichen Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst Familien ergebenst ein. Für einzuführende Gäste haben die Mitglieder im Voraus bei unserem Kassierer, Herrn Lang, Schulgasse 9, Karten in Empfang zu nehmen. Orden und Abzeichen sind anzulegen.

Ball-Dirigent: Herr Pauly. Der Vorstand.

Freidenker-Verein Wiesbaden.

(Eingetr. Verein.)

Montag, den 27. Januar 1902, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale:

General-Verammlung.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorsitzenden.
- 2) Kassenbericht.
- 3) Wahl der Rechnungsprüfer.
- 4) Neuwahl des Vorstandes.
- 5) Baphtbrochüre.
- 6) Stiftungsfest.
- 7) Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Zur Ball-Saison.

Frack-, Gebrock- u. Smoking-Anzüge, Ball-Westen und Bein-kleider, fertig und nach Maass. 688
Gebrüder Dörner,
4 Mauritiusstrasse 4.

Prima Hohl- u. Knorrvögel

mit den tiefsten Touren meines mit dem 1. Ehrenpreis und mehrfach prämierten Stammes gebe ich zu verschiedenen Preisen von 8-20 Mark u. höher (auch Nachweibchen desselben Stammes) ab.
A. Meckel, Marktstraße 1, 1 Tr.

Gesangverein „Wiesbadener Männer-Club“.

Unsere einzige große

Gala-Damen-Sitzung

mit darauffolgendem Ball

findet Sonntag, den 26. Januar, Abends präzis 8 Uhr 11 Min. beginnend, in den herrlich decorirten u. festlich erleuchteten Sälen des Turnerheims, Hellmündstraße, und zwar bei einem vorzüglichen Glas Bier statt. Wir laden zu der allgemein beliebtesten Veranstaltung höflich ein.

Der Eintrittspreis beträgt für Nichtmitglieder nur 60 Pf. pro Person, inbegriffen carnev. Abzeichen und Lieder.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bis Sonntag Mittag 2 Uhr erhältlich bei unseren Mitgliedern Herren W. Balzer, Helenenstr. 15, J. Fahr, Goldgasse 12, J. Chr. Glücklich, Wilbelmstr. 50, C. Grünberg, Goldgasse 17, Fr. Harich, Blücherstr. 24, A. Letschert, Paulbrunnenstr. 10, Fr. Müller, Weichstr. 6, C. F. Philippi, Friedr. Str. 33, Aug. Preusser, Rarkstr. 13, Hch. Rofa, Gerichstr. 3, W. Sulzbach, Spiegelgasse 8, V. Urbas, Schwalbacherstr. 11, Gebr. Weiher, Bahnhofstr. 10, und H. Wiemer, Nischelsberg 20.

Saal- und Kassenöffnung 7 Uhr.

Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt. Das närrische Comité.
Der große Rosendahl unseres Vereins findet wie alljährlich am Fastnacht-Sonntag (9. Februar) im Römer-Saal statt.

Erst probiren - dann urtheilen.

Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau.



Hausmacher Eier-Nudeln,
genau nach Hausfrauenart hergestellt, unter Garantie für nur Eier u. Mehl (ohne irgend welchen Farbozusatze), w. jed. Tag frisch in meinem Geschäft hergestellt. Bemerke ausdrücklich, dass am hies. Platze kein Geschäft meine Hausmacher Nudeln führt, sondern nur in meinem Geschäft abgabe.
C. Weiner, Cons.-Fabr.,
Mauergasse 17. Tel. 2350.

Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau.

(Bestellungen werden prompt u. frei Haus geliefert.)

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau,

gegründet 1823, preisgekrönt auf der

Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen und silbernen Medaille.

empfehl die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—

Otto Gerhard, Kaiser-Friedrich-Ring.

Vertreter: W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.

Fußlagersteine u. Schienen preiswerth abzugeben. | Wiener Directrice verf. eleg. Masken, Strahlen-, Gesellschafts-Kleider, auch Modernisiren (geht ins Haus). Adelheidstraße 34, 3. 1.
Offerten sub F. F. 534 an den Tagbl.-Verlag.

Versandt nach auswärts prompt.

Aussergewöhnlich billige Preise.

Conserven

anerkannt gute Qualitäten.

Gemüse-Conserven.

	2 Pfd.	1 Pfd.
Schnittbohnen Ia	29 Pf.	20 Pf.
Brechbohnen Ia	29	20
Stangen-Perlbohnen	46	29
Gemüse-Erbsen	39	25
Junge Erbsen, mittelfein	50	38
Pois moyens II	60	35
Pois moyens I	68	40
Petis Pois fins	95	50
Gemüse-Melange	70	42
Braunschweiger Stangen-spargel Ia	200	110
Braunschweiger Stangen-spargel II	155	80
Braunschweiger Stangen-spargel, dünn	120	70
Braunschweiger Brech-spargel, prima	135	68
Braunschweiger Brech-spargel ohne Kopf	80	—

Frucht-Conserven.

	2 Pfd.	1 Pfd.
Pflaumen	65 Pf.	38 Pf.
Birnen	85	45
Mirabellen	80	44
Kirschen, roth	80	—
Stachelbeeren	80	45
Melange	115	68
Aprikosen	125	70
Pflirsche	125	70
Erdbeeren	135	75
Tomaten	78	—

Für pa. Qualität der Conserven leiste Garantie.

A. Württemberg's Bazar,

Ellenbogengasse 10.

Ellenbogengasse 10.

Bitte diese Annonce als Preiscourant aufzuheben.

Cotillon-Touren

in geschmackvoller origineller Zusammenstellung

im Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Mainzer Dampfärberei und Chemische Wäscherei.

Ein Anzug zu waschen Mk. 2.50,
Ein Kleid schwarz färben v. Mk. 2 an,
Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50.

Annahmestelle: 16025

Anna Krämer,

Modistin, Ede Luisenstraße und Kirchgasse 17.

Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken

J. & F. Suth,

Wiesbaden. 16944
Museumstrasse 4, Ecke Dolaspoenstrasse 3.

Männer-Mehl

Dokheimerstraße 49a,

liefert frei ins Haus:
Eisern-Anzündholz . . . à Sad 1.— Mk.
Buchen-Scheitholz . . . à Str. 1.70
Birken- u. Eichen (Loh-)holz . . . à . . . 1.40

Bestellungen nehmen entgegen: F 210
Sandvater Friedr. Müller, Dokheimerstr. 49a.
Fran Faussel, Wwe., Al. Burgstraße 4.

Kneipp-Haus, Rheinstr. 59

(Inh. Hch. Meyrer), empfiehlt

Kneipp's sammtl. Heilkräuter,
Kneipp's Brenneiselhaarwasser,
Kneipp's reine Heilseifen,
Kneipp's Kraft- u. Nährsuppenmehle,
Kneipp's Familien-Gesundheitsthee,
Kneipp's Magentrost-Figuur,
Kneipp's Bücher und Kalender.

Director Bezug. — Billigste Preise.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 691

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiert, zuletzt in Paris mit der goldenen Medaille, empfiehlt in allen Preislagen von Mk. 1.50 an für 1/2 Flasche

E. M. Klein,

Kleine Burgstrasse 1.

Frische Nienwedieper Schellfische.

J. W. Weber, Moritzstraße 18. 14870
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

Butter-Abichlag.

1a Sükrabutter 1.15 Mk., 1a Ringkäse 50 Pf., 2 Pfd. neue Schnittbohnen 33 Pf., Rollmühle 5 Pf., bei 10 Stück 4 Pf., Anzündholz, gut trocken, fein gespalten, 100 Pfd. 2.20 Mk.
Christian Knapp, Sedanplatz 7.

Honig.

1a Tafelhonig, garantiert rein, à Pfd. 65 Pf.
1a Biohonig, dito, à . . . 60
1a Speisehonig, chemisch rein, à . . . 45

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden.

Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Tel. 414,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- u. Platterstr.

Bertrand's Universal-Futter

ist das Beste für alle intelligenten Vögel
Niederlage: Phil. Velte, Webergasse 54.
Vogelfutter-Handlung.